

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Veröffentlichung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht

Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20

Halbjährig . . . K 6.40

Jahresbezug . . . K 12.80

Für C. I. I. mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.20

Halbjährig . . . K 6.40

Jahresbezug . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 50.

Gilli, Sonntag 23. Juni 1907

32. Jahrgang.

Die politische Lage.

(Bürgerliche Blätter, die „rot“ reagieren. — Die
Thronrede. — Die Präsidentenwahl. — Die Ge-
schäftssprache des Reichsrates. — Die slavischen
Hochschulforderungen.)

Die bürgerlichen Blätter der Alliance Israélite
sind mit Fleiß und viel Behagen am Werke, die
Sozialdemokraten, die „Hoffnung und das
Glück der jüdischen Nation“ in den Vorder-
grund des allgemeinen Interesses zu
rücken. Die Wirkung auf den „geneigten Leser“,
der sich so gern der Mühe der eigenen Gedanken-
arbeit entziehen sieht, äußert sich auch bereits darin,
daß alles voll gespannter Erwartung auf die roten
Sturmhäufen hinblickt, als wenn von dort das
Heil für die Welt kommen müßte. Jede
Nichtigkeit, die dort vorkommt, wird zur Wichtig-
keit aufgebauscht und als Ausfluß politischer Weis-
heit ausgegeben. Wer um ein Erkennungsmittel
verlegen ist, um ein Maß, in welchem Grade sein
Leibblatt „rot“ reagiert, der forsche in diesen Zei-
gen mit prüfendem Blicke, bei welcher Partei die
Gedanken des Leitartikels mit Vorliebe verweilen,

was für ihn das größte Interesse hat und für
wen er Stimmung macht.

Die Thronrede ist nicht geeignet, große
Gemütsbewegungen hervorzurufen. Die Berater
des Herrschers ließen sie allzuviel nach der Lampe
riechen. Was sie an Tiefe und Schwung vermissen
läßt, sucht sie durch Breite und die langatmige
Aufzählung einer Fülle guter Vorsätze weit zu
machen. Für deutsche Ohren bietet sie keinen Ohren-
schmaus. Man sahndet vergebens nach einem
Worte, das uns einen Wechsel auf eine lichtvollere
Zukunft, frei von staatlicher, slavenbegünstigen-
der Parteilichkeit ausstellen würde. Es führt von
ihr keine Brücke zur Ideenwelt des deutschöster-
reichischen Volkes. Man sieht, es haben noch immer
die alten Berater das Ohr des greisen Herrschers.
Man beachte auch, um wieviel die Hoffnung auf
den so sicher angekündigten Völkerfrieden herab-
gestimmt erscheint. Früher ließen die Regierungs-
männer in vollen Akkorden das hohe Lied von
der Verheißung des Völkerfriedens, der durch
die Wahlreform den Menschen auf Erden
kommen soll, erbrausen, heute klingt schon wesent-
lich gedämpft. Wir wußten es ja: So wilde Freude
nimmt ein jähes Ende. Heute bescheidet man sich
mit der Hoffnung, nunmehr die „nationalen

Kräfte leichter in Staatskräfte umge-
stalten“ zu können. Vor der Wahlreform las
man anders. Da hieß es geringschätzig: Der neue
Reichsrat werde dem nationalen Krakeel nicht den
geringsten Spielraum mehr gewähren. Ganz ent-
zaubert ist das Auge der Regierungsleute aber
noch immer nicht. Das beweist am besten
das innere Gefüge der Rede. Mit wenigen Worten
huscht man darin über die Sprachenfrage und den
Völkerstreit hinweg, um dafür eine erdrückende
Menge sozialpolitischer Aufgaben aufzustapeln. Dieses
Pflastern des Weges in die Zukunft mit guten Vor-
sätzen ist ja gewiß sehr löblich, es erhellt aber zu-
gleich daraus, in welcher Täuschung man sich
wiegt. Man nimmt noch immer die in den poli-
tischen Salons der „Alliance“ feingespinnene Be-
hauptung, daß im Hause des allgemeinen Wahl-
rechtes der nationale Zwist von den wirt-
schaftlichen Streifzügen werde totgeschlagen
werden, zum Teil mindestens als wahr hin.
Aus diesem Grunde hat man sich befließigt, den
Sozialdemokraten, die mit kluger Berechnung als
die Hauptträger des wirtschaftlichen
Kampfes hingestellt werden, eine Menge Zuckerln
hinzuwerfen. Nichts deutet auf die Er-
kenntnis hin, daß wir nunmehr in die Zeit

Die Wette.

Nach dem Armenischen von Marie Seva-
djian; deutsch von Wilhelm Thal.

Der feine Morgennebel bedeckte noch die
Stadt Kairo, und die ersten Sonnenstrahlen ver-
goldeten kaum die hohen Wipfel der Bäume. Miß
Edith, die reizende amerikanische Touristin, sprang
aus dem Bett und rieb sich, noch ganz in ihre
Träume verloren, die schlaftrunkenen Augen. Da
es gerade an die Tür klopfte, so öffnete sie; es
war der Hotelkellner, der ihr einen Brief über-
reichte. Sie nickte mit dem Kopf, denn sie erin-
nerte sich plötzlich an die Wette, die sie vor ein-
paar Tagen mit drei jungen Leuten abgeschlossen.
„Es ist gut“, sagte sie, „ich komme gleich
herunter.“

Die Wette war originell. Sie sollte ohne
Führer die Pyramide hinauf- und herunterklettern,
was noch nie jemand zu tun gewagt. Die Herren,
die wohl wußten, sie würde ihr Wort unmöglich
halten können, erinnerten sie nur aus Scherz an
ihre Versprechen. Miß Edith beeilte sich mit ihrer
Toilette; sie bürstete sich die perlenglänzenden
Zähne, als sie plötzlich mit der Bürste in der
Hand inne hielt und starr in den Spiegel
blickte.

„Wenn ich den Schwindel bekomme“, dachte
sie, bin ich verloren. Aber was?“ fügte sie sofort
mit beruhigtem Gesicht hinzu, „sie sind ja nicht
so hoch, die Pyramiden!“ Und schnell beendete
sie ihre Toilette.

Sie ließ die drei jungen Leute, die sie be-
gleiten sollten, nicht lange auf sich warten. Nur
der eine von ihnen, der eigene Bruder von Miß
Edith, bemühte sich vergeblich, ihr das wahn-
sinnige Projekt, das ihn beunruhigte, auszureden.
In der frühen Stunde, in der der Wagen über
die Kanalbrücke fuhr, lag eine strahlende Sonne
auf den Wassern. Alles schlief noch, mit Aus-
nahme einiger hastender, vorbeitrabender Kamel-

treiber, die ihre unsauberen, mit Gräsern beladenen
Liere, die mit weit ausgestrecktem Halse wieder-
läuten, an einem langen Stricke nach sich zogen.
Mit ironischem Lachen brach Miß Edith zuerst
das Schweigen.

„Wenn ich herunterpurzle, so vergesse nicht,
meinen Eltern die einzelnen Stücke meines Körpers
nummeriert zuzuschicken.“

„Ueberlege doch!“ wiederholte ihr Bruder,
„dieses Unternehmen, das noch kein Mensch ver-
sucht hat . . .“

„Lieber Bruder“, versetzte sie, „wenn es nur
eine Kleinigkeit wäre, dann wäre ja auch kein
Mut dabei.“

Dann fuhr sie, um dem Gespräch eine an-
dere Wendung zu geben, fort: „Seht nur, wie
herrlich die Wiesen daliegen! Die Sonne scheint
heute alle ihre Strahlen zu verschwenden und der
Wind weht ungewöhnlich milde; wir haben uns
für unsere Partie einen wunderbaren Tag ge-
wählt.“

Sie schwieg und ließ die Blicke umherschweifen.
Die in spärlichen Gruppen stehenden Palmenbäume
schüttelten ihre grünen Wipfel. Neben den Leh-
mütten eines Araberdorfes ließen die Touristen den
Wagen halten, um einen Augenblick unter den
Bäumen auszuruhen. Die Blätter rauschten mit
leisem Zittern unter dem lieblosenden Winde, und
auf dem Erdooden spiegelten die Wasserflächen in
der grünen Ebene einen silberweißen Schimmer
wieder. Auf der kleinen Dorfbrücke erschien ein
Beduine; als der Kutscher ihm ein Zeichen ge-
geben, näher zu kommen, bat der Mann die
Touristen in einem zerhackten Englisch, ihn bei
dem Besuche der Pyramiden als Führer mitzu-
nehmen.

Sie willigten ein, und der Wagen setzte sich
wieder in Bewegung; der Beduine, der neben
dem Kutscher saß, warf einen langen, schweigenden
Blick auf Miß Edith. Große Getreidefelder
schaukelten, wie vom Winde gepeitschte Wogen, ihre
reifen Aehren. Halbnaakte Araberkinder liefen dem
Wagen nach und bettelten um ein Geschenk. Ein

eigentümliches Behagen überkam die Touristen.
Im Schatten ihrer goldgelben Wimpern bewegten
sich die großen, blauen Augen der Miß Edith.

Der frische Wind drang in ihr Seidenmieder
und bläht es auf; aus ihrem kleinen Strohhut
fielen die blonden Locken auf die Ohrringe und
streifen die rosigen Wangen. Miß Edith war
frischer, als dieser Frühlingsmorgen; ein Lied
flatterte wie eine Mücke auf ihren kirschroten
Lippen. Der Beduine drehte sich um, um sie anzu-
sehen, und ließ seine großen gierigen Augen keine
Sekunde von ihr.

Dieser Mann hatte die schöne, zarte Gestalt
seiner Rasse. Der feine, krause Schnurbart hing
von beiden Seiten der dünnen, leuchtenden Lippen
hernieder und wiederholte die elegante Zeichnung
der Augenbraunen. Sein Teint hatte die Farbe
des Milchkafees; sein weiß- und gelbgestreifter
Turban hob das Oval seines Gesichtes ganz
wunderbar. Seine rote, bis zum Kinn zugedöpfte
Sammetweste schloß seinen nervösen Hals ein,
während der breite, weiße Mantel, der sich auf
der Brust öffnete, unten seine kleinen, nackten, in
roten Pantoffeln steckenden Füße sehen ließ.

Er bemühte sich in komischer Weise, ein
korrektes Englisch zu sprechen und sagte, indem er
mit anmutiger Bewegung seiner ausgestreckten
Hand nach dem Horizont deutete: „Das ist die
Wüste; wir kommen näher; der gelbe Sand ver-
kündet sie uns.“

Von dem eigentümlichen Akzent überrascht,
betrachtete Miß Edith aufmerksam den Beduinen,
wandte aber sofort den Kopf ab und suchte ihren
Blick nach einer andern Stelle zu richten. Als
der Wagen bei den Pyramiden hielt, wollten die
Touristen zuerst die Spitzung besichtigen. Der Be-
duine nahm die junge Miß beim Arm, half ihr
beim Absteigen, bemühte sich, ohne zu sprechen,
ihres Sonnenschirms und hielt ihn weit geöffnet,
um sie vor der Sonne zu schützen. Das junge
Mädchen gestattete ihm, ihren Arm zu behalten,
als sie über eine Art Seingeländer gingen, daß
die sandige Landstraße abgrenzte.

des heftigsten Kulturkampfes, eintraten in dem sich nicht etwa nur eine Kirche gegen den anstürmenden Freisinn zu wehren hat, sondern eines Kulturkampfes, durch welche die Völker Oesterreichs in die Fesseln einer Weltmacht geschlagen werden sollen, die noch weit mächtiger und furchtbarer als Rom ist. Vorzüglich in dieser Richtung wird sich die Sozialdemokratie betätigen, ihr Lebens-element ist der so geartete Kulturkampf. Der wirtschaftliche Kampf ist nicht das Ziel, sondern nur das Mittel zum Zweck; er wird nur so nebenbei geführt und dient dazu, die Arbeiter, die sich bisher verlassen fühlten, an die rote Fahne zu fesseln und um den Klassenhaß zu entspannen, dieser Vorbedingung der Fremdherrschaft. Teile und herrsche! So löst sich auch der scheinbare Widerspruch, daß sich die sozialdemokratischen Führer im parlamentarischen Kampfe als Schirmherren der Börse, der Großindustrie und des Großhandels geberden.

Die Präsidentenwahl ist ein Prüfstein der Dinge, die da kommen sollen. Sie wird den Beweis erbringen, daß die deutschen Sozialdemokraten und ihre Gesinnungsverwandten im bürgerlichen Lager nicht gesonnen sind, von völkischen Erwägungen auszugehen; für sie ist allein der Umstand bestimmend, ob sie es mit einem Gegner der jüdischen Welt Herrschaftspläne, mit einem unüberwindlichen Hindernisse zu tun haben oder nicht. Die Frage steht so: Soll ein Deutscher, der Christlichsoziale Dr. Weißkirchner gewählt werden, der den deutschnationalen Parteien bereits bestimmte Zusicherungen machte, die deutschen Gerechtsame zu wahren, oder soll ein Tscheche gewählt werden? Ein völkisch-gesinnter Deutscher kann da keinen Augenblick schwanken. Vonseite der Zionisten und Sozialdemokraten wird für Dr. Masaryk, den bekannten Führer der tschechischen Realisten Stimmung gemacht, der sich seinerzeit als Anwalt Hülsners besonders hervorgetan hat.

Da sie in den weichen Boden einsank, so wäre sie ohne Hilfe ihres Kavaliere nicht vorwärts gekommen. Sie gingen um die kolossale und geheimnisvolle Statue herum, die ihnen forschende Blicke zuzuwerten schien. Die dicken Tagen unerschütterlich auf die Erde stützend, wachte die Steinriesin Tag und Nacht über die Wüste. Die Touristen lehrten zu den Pyramiden zurück; sie umstanden Miß Edith und lehnten sie jetzt an, ihr Leben nicht um eine tolle Wette zu wagen. „Es ist gefährlich“, sagten sie, „diese Blöcke ohne Führer zu erklettern. Ein Augenblick des Schwindels, ein Fehltritt kann tödlich werden.“

Der Beduine stand in einiger Entfernung und hörte ihnen schweigend und ironisch zu. „Gewiß“, sagte er, näher tretend, „ist es unmöglich, die Pyramide allein zu besteigen. Es sind glatte, feste Blöcke, und wir selbst haben Mühe, einzelne Stellen zu überschreiten.“

Die junge Amerikanerin warf ihm einen verächtlichen Blick zu und antwortete nicht; sie tat, als hätte sie nichts gehört. Dann wandte sie sich zu ihren Gefährten. „Wenn ich etwas verspreche, so halte ich es auch. Ich entfliehe nicht wie die Pariserinnen bei dem Geschrei eines erschrockenen Vogels. Ihr werdet sehen, ich werde bis zum Gipfel hinauf steigen und Euch von dort oben mein Taschentuch zuwerfen.“ Aus diesem entschlossenen Tone erfaß der Bruder der Miß Edith, daß es unnütz war, sie umstimmen zu wollen.

Er näherte sich schnell dem Beduinen und befahl ihm, sofort dem jungen Mädchen zu folgen und sie genau zu beobachten.

„Seien Sie unbesorgt“, sagte der Mann, indem er die Hand auf die Brust legte; „ich werde ihr Schritt für Schritt folgen und mich hinter den Steinen verstecken, ohne sie aus den Augen zu verlieren.“

Bei diesen Worten leuchtete eine Flamme des Stolzes aus seinen schwarzen Augen!

„Verlassen Sie sich auf mich“, fügte er hinzu. Da Miß Edith zuerst das Innere der Pyramiden

Die Geschäftssprache des Reichsrates soll künftighin nicht mehr ausschließlich die deutsche sein. Die slavischen Parteien haben für diese Forderung die Bundesgenossenschaft der Sozialdemokraten gewonnen. Abg. Adler hat bereits verkündet, daß das Recht der Nichtdeutschen auf „uningeschränkten Gebrauch ihrer Muttersprache“ gewahrt werden müsse. Welche hochtrabenden, von „Menschenliebe“ triefenden Worte so ein fremder Söldnerführer doch findet, wenn er ererbtes deutsches Gut verschenken und sich den slavischen Anstürmern gefällig erweisen kann. Uebrigens lenkt auch die altliberale deutsche Presse in dem gleichen Sinne ein. Sei auf der Hut, deutsches Volk!

Die nichtdeutschen Völker beschenken sich gegenseitig mit vollen Händen. Die Tschechen sollen ihre zweite mährische Hochschule bekommen, die Slovenen ihre Laibacher Rechtsfakultät, womöglich sollen auch noch die Ruthenen daran kommen, ja selbst den Italienern gönnt man großmütig ihre Hochschule. Sie wollen ausgerechnet haben, daß sie sich aus den deutschen Steuergeldern nach Herzenslust Geschenke machen können, ohne daß es ihnen die Parteien der deutschen Gemeinbürgerschaft wehren könnten. Der Kampf um die zweite Brünnener Hochschule dürfte ein zweiter Fall Cilli werden, denn eine zweite tschechische Kampfanstalt verträgt die mährische Hauptstadt nicht. Das mährische Deutschtum würde damit seine wichtigste Stellung an das Tschechentum verlieren. Den Slovenen, die aus eigener Kraft nicht einmal das Volksschulwesen auf der Höhe eines Kulturvolkes halten könnten, soll mit unseren Geldern eine Hochschule gebaut werden, von der sie sich eine weitere Besserung ihrer Angriffsstellung und eine Schärfung ihrer Waffen versprechen. Sie wollen einen festen Stand gewinnen, von dem sie sich mit umso größerer Wucht auf die Sprachgrenze werfen können. Die eine Erkenntnis dürfte der Regierung durch die bisherige Erörterung in der Öffentlichkeit wohl schon aufgedämmert sein,

zu besichtigen wünschte, so nahmen sie jeder eine Kerze und stiegen über die Blöcke zur Tür der Krypta. Dieser Eingang ist ein so schmaler Spalt, daß man, um hineinzukommen, durchzuziehen muß. Miß Edith wurde von dem Beduinen geleitet und unterflügt. Sie fühlte jetzt, wie die Hand des Arabers ihren Arm stark an seine Brust drückte; sein Herz schlug zum Zerspringen; der glühende Atem des Wüstensohnes liebte ihr Ohr und spielte in ihren Haaren.

Kaum hatten sie das Grabdenkmal betreten, so sprang sie auf einen Stein und machte ihre Hand aus dem Arm des Führers los; sie wollte frei atmen, doch eine erstickte Atmosphäre schnürte ihr die Brust ein. Reptilien flohen zischend durch die Steinspalten. Sie hörten die Stimme ihrer Gefährten, die im oberen Stockwerk stehen geblieben waren und sich jetzt von ihr entfernten. Der Beduine rief ein Streichholz an, und seine erhobene Hand zeigte zur Decke. Ein blauer Nebel hüllte das junge Mädchen ein, die zwischen zwei Felsen stehend, in ihrem weißen Kleide einer Marmorstatue glich. Der Mann, der neben ihr kniete, betrachtete sie mit leidenschaftlichen Blicken. Im Rausche des Paschisch mußte er eine ähnliche Jungfrau wohl gesehen und ersehnt haben.

Der Druck der Atmosphäre wurde stärker. Unter dem Einfluß der Einsamkeit sah sich Miß Edith mit unruhigen Blicken um. Sie wollte umkehren, denn sie hatte die Lust verloren, weiter in das Innere zu dringen. Die Lust wurde erstickend, und unklare, neue Gedanken verwirrten sie. Sie ging schneller. Als der Beduine sah, daß sie sich der Tür zuwandte, erhob er sich ebenfalls, schloß die Hand des jungen Mädchens wieder in die seine und half ihr, sich zu orientieren. Edith zitterte am ganzen Leibe.

Die Aufregung des Mannes ging wie ein magnetisches Fluidum in ihre Fingerpitzen über. Verwirrt betäubt, empfand sie ein gebierisches Verlangen, in die Luft, in die Sonne zu gelangen. Einen Augenblick dachte sie daran, wenn der Beduine sie in die Arme preßte, sie würde

daß die Frage der slovenischen Hochschule einen Sprengstoff beinhaltet, der in seiner Wirkung unberechenbar ist. Diese perovakische Kampfanstalt könnte den deutschnationalen Parteien nur um den Preis der unnachgiebigsten Obstruktion feil sein. Zw.

Sonnenwende.

Zur Sonnenwendzeit soll Volis man gedenken
Mit einem freien ernstem starken Spruch,
Und ganz in Lieb und Treue sich versenken,
Auf daß sich löse ärgster Laten Fluch,
Auf daß, befreit, das deutsche Volk erwache
Und brüderlich, in Lieb und Treu geeint,
Zur Wehre greif für seine große Sache
Und niederschmettre seinen schlimmsten Feind!

Es ist unsere heiligste Pflicht, altgermanische Sitten und Gebräuche zu pflegen, sie neu in Erinnerung zu bringen und sie späteren Geschlechtern treu zu überliefern. Das Leben unserer Vorfahren war enge mit dem Wesen der Natur verknüpft, ihre sinnige Geistesanschauung belebte die Natur und ließ sie die Stimmen der Götter vernehmen. Betrachten wir uns die germanischen Glaubensanschauungen näher, so werden wir bald finden, daß dieselben nur einen Gott kennen, während die vielen anderen göttlichen Wesen nur als Verkörperungen der verschiedenen Eigenschaften dieses einen Gottes zu betrachten sind.

Balder, der Sohn Wodans, ist die lieblichste und herrlichste der germanischen Göttergestalten und ihm ist auch eines der schönsten und erhabensten Feste der alten Germanen geweiht, nämlich das Fest der Sommer Sonnenwende. Unter dem Einflusse Baldurs gewinnt das Gute an Macht, die während des Winters schlummernde Natur erwacht zu neuem Leben, alles sproßt und keimt von neuem. Gerda, die Erde, ist wieder frei, die junge Saat schießt kräftig hervor, Wald und Feld prangt in frischem Grün und herrlicher Vogelzug schallt wieder durch die Lüfte. Frühling ist wieder eingezogen und Baldur und sein Weib Nanna sind die Schöpfer desselben.

All dies Schöne muß jedoch verschwinden, wenn Baldur stirbt und deshalb läßt der tüchtige

keinen Widerstand leisten, so betäubt war ihr Geist, so wirr waren ihre Gedanken. Mit feuchten Augen und wirbelndem Kopfe ließ sie sich zur Tür ziehen. Endlich befand sie sich wieder in der frischen Luft. Atemlos, mit schweißbedeckter Stirn und brechenden Knien fiel sie auf einen Stein nieder. Einen Augenblick blieb sie in dieser warmen Atmosphäre mit geschlossenen Augen liegen. Dann richtete sie sich plötzlich auf; von ihrem angeborenen Stolz aufgestachelt, und ärgerlich, daß sie solchen Gefühlen nachgegeben, war sie wieder zu sich gekommen. Sie runzelte die Stirn, wandte dem Beduinen, der noch immer neben ihr stand und sie ansah, den Rücken und betrachtete mit einer gewissen Ungeduld die Masse der Pyramiden; dann ließ sie ihren auf der Schulter ruhenden Sonnenschirm zwischen den Fingern herumwirbeln und begann auf die ersten Steine zu klettern.

Plötzlich hörte sie die Stimmen ihrer Freunde, die sie riefen.

„Warum bist Du nicht mit uns bis oben hinaufgekommen?“ fragte sie ihr Bruder.

„Die dumpfe Luft hat mich krank gemacht,“ versetzte sie in nervösem Tone.

„Du wirst also nicht die Torheit begehen und die Pyramide allein erklettern, da du Dich nicht wohl fühlst?“

„Ich halte mein Wort“, versetzte das junge Mädchen: „Du wirst sehen, es wird mir gelingen.“

„All right!“ riefen die jungen Leute und drückten Miß Edith die Hand.

„Das ist ein Mut, zu dem nur die Frauen unserer Rasse fähig sind.“

Sie kletterte zuerst mit großer Leichtigkeit von Stein zu Stein, während ihre Gefährten ihr mit ängstlichen Blicken folgten. Bei jedem Schritt blieb Edith zögernd stehen; dann nahm sie nach kurzer Ruhe ihre Wanderung wieder auf. Als der Beduine sie in ziemlicher Höhe erblickte, warf er seinen Mantel ab, zog seine Pantoffeln aus und

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 25

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Grete meint — Du habest etwas gegen sie — und ist sehr traurig darüber. — Es müsse doch alle Welt bemerken, daß Du Dich so garnicht um sie bekümmerst — wo wir doch Landsleute seien — und — und —“

„Und was weiter, mein Junge?“

„Es sei doch am Ende nicht ihre Schuld — daß — daß — Du —“

Georg legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Du scheust Dich, es auszusprechen — und doch hat Grete Recht, wenn sie meint, es sei nicht ihre Schuld, daß ich Anna nicht daheim getroffen? War es das?“

Max nickte stumm, aber Georg war schon zu Grete getreten, um sich von ihr selbst die Antwort zu holen.

Diese stand noch immer mit niedergeschlagenen Augen vor Georg und nickte auf alle seine Fragen nur stumm mit dem Kopf. Sie sah in dieser Stellung, mit diesem rührend traurigen Ausdruck, der im schärfsten Kontrast zu ihrem sonstigen überlecken Wesen stand, unendlich anmüthig aus, und es that Georg aufrichtig leid, daß er sie ganz unwissend gekränkt hatte.

Zum ersten Male zog ihm ein wärmeres Gefühl für dies Kind durch's Herz. Er legte seine Hand auf Grete's Arm, und sich ein wenig zu ihr niederbeugend, fragte er:

„Macht es Dich wirklich traurig, Gretel, daß ich mich bisher noch nicht viel um Dich gekümmert habe?“ Wieder nickte sie nur stumm mit dem Kopfe, ohne die Augen zu ihm aufzuheben.

Er berührte zart ihr rundliches, weißes Kinn und richtete ihren Kopf in die Höhe.

„Es ist noch immer Zeit nachzuholen, Kind, wenn Dir wirklich so viel an der Gesellschaft eines alten Vären liegt.“

Nun endlich hob sie den Blick zu ihm auf und ließ ihn mit bewundernder Herausforderung auf ihn ruhen. Er aber sah nichts darin, als die Anhänglichkeit eines Kindes, die ihm in diesem Augenblick innerlicher Vereinnamung unendlich wohl that.

Und Grete's Arm durch den seinen ziehend, schritt er, freundlich auf sie einsprechend, mit ihr zu den übrigen.

Noch an demselben Abend wurde bei Thienemanns der erste Familienbrief an Anna nach Dirschau geschrieben.

Frau Thienemann machte den Anfang. Sie schrieb nach den üblichen Mittheilungen über Gesundheit u. s. w.:

„Eben kommen Grete und Max von der berühmten Landparthie ganz selig nach Hause. Was Dich besonders interessiren wird zu hören, ist, daß ein alter Freund und Landsmann von uns die Parthie mitgemacht hat, Du wirst Dir schon denken können, daß es Georg Hellweg

war. Grete und Max sind sehr entzückt von seiner Liebenswürdigkeit und Heiterkeit. Auch soll er sehr gut und nobel aussehen. Wie er eigentlich auf die Parthie gekommen ist, habe ich aus den Berichten des Wildfangs noch nicht so recht herausgefunden. Mir scheint, der kleine Uebermuth — alles was recht ist, das Kind sah in dem weißwollenen Kleid und dem neuen Hut ganz allerliebste aus — hat ihn dazu beschwagt. Grete will noch einen Gruß hinzufügen. Vater grüßt Dich aufs Herzlichste. Lebe wohl, meine liebe Tochter. Grüße Onkel und Tante und schreibe uns bald, daß Du in gutem Wohlsein Dich befindest.“

Deine treue Mutter.“

Dieser mütterlichen Epistel fügte Grete bei:

„Liebste Anna! Ehe ich zu Bett gehe, muß ich Dir doch noch sagen, daß es einfach himmlisch war. Mutter schrieb Dir schon, wer Max und mich begleitet hat. Georg hatte gar zu große Lust mitzugehen, und da habe ich ihn natürlich eingeführt. Wir waren den ganzen Tag unzertrennlich. Er war entzückend zu mir — es war einer der schönsten Tage meines Lebens. Georg hat mir auch alles von Amerika erzählt und von einem schrecklichen Prozeß, den er hat. Geld muß er übrigens die schwere Menge haben. Wir sind immer erster Klasse gefahren (Droschke) hin zum Bahnhof und zurück, und er hatte einen pikanten Anzug an und sah bildschön aus, Debbie war ordentlich eifersüchtig. Na, ich weiß, Du magst es nicht, wenn ich so was sage, aber es ist doch so. Gute Nacht, liebste Anna, mir fallen die Augen zu. Wenn Du aus dem langweiligen Dirschau wiederkommst — komm nur ja ein bißchen vor Weihnachten, damit ich mit meinen Handarbeiten fertig werde — erzähle ich Dir Verschiedenes, was Georg mir gesagt hat, und wie fürchterlich nett er war, so allerlei, was man nicht so recht schreiben kann. Von Dir haben wir übrigens gar nicht weiter gesprochen, als daß Du verreist seiest.“

Deine Dich treu liebende Schwester Grete.“

21. Kapitel.

Das Urtheil in der Sache gegen Zeuner war gesprochen.

Die Beweisaufnahmen und die Zeugenaussagen waren so erdrückend gewesen, daß der einstmalige hochangesehene Chef der Firma Zeuner und Weißholz wegen Betruges und Urkundenfälschung zu acht Jahren Zuchthaus für beide Verbrechen verurtheilt worden war.

Bis in den späten Nachmittag hatte die Verhandlung gedauert. Es dunkelte bereits, als Hellweg mit Weißholz und Krüger durch das Portal des Justizpalastes ins

Freie trat, erregte, eng zusammengestaute Menschengruppen hinter sich lassend.

Heftiger Regen schlug ihnen ins Gesicht, und ein stößiger Wind fing sich so energisch in ihren Kleidern, daß sie Mühe hatten, vorwärts zu schreiten.

Zunächst liefen Krüger und Hellweg es sich angelegen sein, den hocherregten Professor zu einer Droschke zu geleiten, dann erst setzten sie, denen Beiden die Bewegung in freier Luft nach der vielstündigen Verhandlung ein Bedürfnis war, ihren Weg fort, schweigend zuerst, Beide ganz unter dem erschütternden Eindruck der Lebenstragödie stehend, in deren letzten Akt sie gezwungen gewesen, als Hauptakteure mitzuwirken.

Krüger brach zuerst das Schweigen.

„Da wären wir also am Schluß des letzten Kapitels angelangt: Buch zu — und ein neues aufschlagen!“

„Für mich liegt die erste Seite eines neuen bereits offen da“, gab Hellweg zurück, seinen Mantel fester um die Schultern ziehend. „Ich reise schon morgen früh und denke bereits in der nächsten Woche in München leidlich eingerichtet zu sein.“

„Also Sie haben abgeschlossen?“

„Auf eine ganze Reihe von Jahren, falls nach dem ersten keine Kündigung weder von der Firma noch von mir erfolgen sollte. Mir ist es recht so, und ich hoffe zuversichtlich, die Sache hat Bestand. Ehrlich gestanden, ich bin des Umherziehens, des Einlebens-müssens in immer neue Verhältnisse herzlich müde.“

Krüger murmelte etwas in seinen Bart, was ungefähr heißen sollte: „Hätten's ja auch nicht nötig gehabt, wenn Sie nicht solch ein Dickkopf wären“ — und da keine Antwort erfolgte, nach einer kleinen Pause etwas vernehmlicher:

„Wie ist's, wir bleiben doch heute Abend zusammen? Oder beraube ich Sie, wollten sie den letzten Abend bei ihren Freunden Thienemann verbringen?“

„O nein, ich denke nicht daran. Wenn es Ihnen Recht ist, wollen wir uns um zehn auf dem Dönhofsplatz bei Becker treffen. Wir finden da einen guten Abschiedstrunk.“ Krüger stimmte lebhaft zu.

An der nächsten Laterne blieb Hellweg stehen und zog die Uhr. „Sechs vorüber. Ich muß noch ein paar Gänge machen und einige notwendige Briefe schreiben. Sie werden mich entschuldigen, Verehrtester, wenn ich mich jetzt von Ihnen trenne und mich in die erste Pferdebahn werfe, die mich ins Zentrum der Stadt bringt — also auf Wiedersehen.“

Georg fuhr zuerst der Richtung der königlichen Steuerkasse zu. Obwohl die eigentlichen Bureaustunden längst zu Ende waren, war es doch nicht abgeschlossen, Thienemann, der, wie er durch Grete erfahren hatte, oft in den späten Nachmittagsstunden noch einmal auf's Bureau ging, dort zu treffen. Er hatte Anna's Vater seit seiner Rückkehr von Newyork überhaupt noch nicht gesehen; es verlangte ihn danach, andererseits aber wollte er es vermeiden, noch einmal in der Köthenerstraße vorzutreten. Er wollte Grete Thienemann aus dem Wege gehen.

Am Schluß der Landpartie, zu der er so ganz wider seinen Willen gedrängt worden war, war's ihm wie Schuppen von den Augen gefallen und er hatte mit Erschrecken bemerkt, daß des Mädchens Begehren nach seiner ausschließlichen Gesellschaft in ganz anderen Motiven als in jener naiven kindlichen Anhänglichkeit gewurzelt hatte, in der er dieses Begehren gesucht.

Nach diesem Abend hatte Georg seinen Besuch in der Köthenerstraße nicht wiederholt und eine Einladung zum Thee, von Grete in der Eltern Namen geschrieben, abgelehnt. Aber auf Jahre von Berlin zu gehen, ohne wenigstens den Versuch zu machen, den alten Mann zu beglücken, der Annas Herzen so nahe stand, der ihm

vielleicht einen ganz anderen Aufschluß über Anna's Abwesenheit geben konnte, als Grete es gethan, das brachte er nicht über's Herz. Er fand den Rath auch wirklich an seinem Schreibtisch sitzend, ernst und gealtert, seit er ihn zuletzt gesehen hatte.

„Ja, ja,“ meinte er auf Georg's theilnehmende Frage, „die Sache ist doch nicht so einfach, wie sie sich von da oben aus der Vogelperspektive ansah. Das heißt, Sie müssen mich nicht missverstehen, meine Stellung ist hier ja eine über alles vortreffliche. Aber ehrlich gestanden, sie wird mir manchmal ein bißchen sauer. Man ist da oben in dem alten Gulenneft doch schon ein bißchen steif geworden.“

Er fuhr sich mit der Hand durch das stark gelichtete und ins Grau geschossene Haar.

„Mir liegt das alles jetzt so in den Knochen, weil ich niemand habe, mit dem ich mich ein bißchen aussprechen kann. Wenn die Anna hier ist, ist das ganz etwas anderes. Sie findet immer das rechte Wort — auch den anderen gegenüber — und durch ihren Fleiß und ihre Umsicht erpart sie uns so manches; ja, ja, sie ist ein braves Mädel, meine Anna.“

Georg nestelte an seiner Uhrkette, um seine Bewegung zu verbergen. „Und wann — erwarten Sie Anna zurück?“

„Vor Weihnachten schwerlich. Sie ist bei den Verwandten unentbehrlich, wie eigentlich überall. Auch schreibt sie selber recht zufrieden.“

Georg beugte sich auf seinen Armel hinab und knipste mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand ein kleines kaum sichtbares Stäubchen von dem seinen schwarzen Tuch.

„Wann man fragen darf — ist — Anna zu ihrem Vergnügen nach Dirschau gegangen?“

„Zu ihrem Vergnügen — nein. Mein Bruder erbat einen Besuch. Aber recht gern ist sie wohl trotzdem gegangen — sie macht sich nicht viel aus Berlin, wenigstens bis jetzt noch nicht — vielleicht kommt's noch. Die Einladung war ja eigentlich an Grete ergangen — aber Anna war sogleich damit einverstanden, statt der Grete zu reisen.“

Georg war sehr blaß geworden. Also doch! In diesem Falle hatte Grete so ungefähr die Wahrheit gesprochen. Kein Zweifel mehr — Anna war vor ihm geflohen. Er seufzte schwer auf und fuhr ein paar mal, halb mechanisch, über die düsteren Falten auf seiner Stirn, als ob es gälte, etwas auszubüchsen, was nicht mehr dorthin gehörte. Nein — er hatte kein Recht, ihr zu zürnen. — Was konnte sie dafür, wenn sie ihn nicht mehr liebte — vielleicht niemals geliebt hatte?

Thienemann schien Georg's Anwesenheit ganz und gar vergessen zu haben. Er notirte wieder eifrig Zahlen auf das neben seinen Büchern liegende Blatt. Durch die Stille zwischen ihnen drang der Schlag einer Wanduhr aus dem Nebenzimmer.

Georg fuhr aus seinen Gedanken auf. Schon sieben. Er wollte fort. Was auch hatte er noch hier zu suchen! Ob er dem Vater noch ein letztes Wort für Anna sagte? Ob er ihm andeutete, was ihn — nein — um keinen Preis. Nur keinen dritten zwischen sich und ihr — nicht einmal den eigenen Vater! Hastig empfahl er sich.

Er hatte vor Schluß der Läden ein paar Einkäufe für seine kleine Eva machen wollen. Spielzeug und Kleider, die er ihr morgen mit heim bringen wollte. Dies Kind würde ja fortan seines Daseins einziger Lichtstrahl sein, die einzige Blume in dem grauen, öden Einerlei seiner Tage! Er war so zerstreut bei dem Einkauf, daß er sich alles in die Hände stecken ließ und jeden beliebig geforderten Preis zahlte. Dann ging er in sein Hotel zurück, um die Geschenke für Eva zu verpacken und die Abreise für den folgenden Tag vorzubereiten.

Zwei Stunden später traf Hellweg mit Krüger zusammen. Krüger hatte ihn schon erwartet und einen lauschigen, abgelegenen Winkel für sie mit Beschlagnahme belegt.

„Ich fürchte, Sie werden sich in München sehr einsam fühlen, Hellweg,“ meinte Krüger im Laufe des Gesprächs. Georg schüttelte den Kopf und etwas wie ein Lächeln flog über seine ersten Züge.

„D nein, ich nehme meine Mutter mit hinüber, ich habe das Junggesellenleben satt, und dann, im Sturm dieser Tage fand ich keine ruhige Stunde, um es Ihnen zu vertrauen, ich bin nicht allein aus New York zurückgekehrt.“

Er griff in seine Brusttasche und holte Evas Photographie und einen Brief heraus.

„Da, schauen Sie das Bild an — und hören Sie diesen Brief statt langatmiger Erklärungen.“ Er legte Evas Bild vor Krüger hin, dann las er:

„Mein geliebter Vater! Also morgen kommst Du wirklich und gewiß, mich und die Großmutter abzuholen! Wie ich mich freue, kann ich Dir nicht sagen, ich zähle die Stunden, bis Du wieder hier bist und Deine kleine Eva mit Dir nimmst.“

„O lieber, lieber Vater, die Großmutter ist ja sehr gut — aber so wie Du ist doch niemand auf der Welt. Ich küsse Dich tausendmal. Deine gehorsame Tochter Eva.“

Georg legte den Brief aus der Hand.

Dann sah er mit einem schönen, ruhigen Lächeln zu dem sprachlos dastehenden Krüger hinüber.

„Es hat alles seine Ordnung und geht mit rechten Dingen zu — aber trotzdem will ich nicht mit diesem großen Fragezeichen zwischen uns von Ihnen gehen.“

Und er begann zu erzählen, wie er das Kind an der Stätte fürchtbarsten, entsetzlichsten Glücks gefunden, wie er es gereitet und jetzt zu seiner Mutter gebracht hatte. Es war lange Mitternacht vorüber, als er geendet hatte.

Bewegt reichte Krüger dem Freunde die Hand. Nicht wie Brown überraschte ihn diese That. Er hatte Georg Hellweg mitten in der Ausübung eines Liebeswerks ohnegleichen kennen gelernt; er wußte, daß es nichts Unmögliches auf der Welt gäbe, was dieser Mann mit Aufopferung seines ganzen Selbst nicht zu thun im Stande wäre.

Erst vor Georg's Hotel trennten sie sich, nachdem Krüger dem Freunde beim Abschiednehmen fast die Hand zerdrückt und ihn immer wieder umarmt hatte.

Am nächsten Morgen führte der Zug Georg der Heimath und seiner neuen Bestimmung entgegen.

22. Kapitel.

Vier Jahre waren ins Land gegangen, gar manches hatten sie in der Welt geändert — an der Familie Thienemann aber waren ihre Fittiche unbemerkt vorbeigerauscht. Die Hoffnungen, die man bei Beginn des Berliner Aufenthalts gehegt, hatten sich noch immer nicht erfüllen wollen. Für Grete hat sich noch keine Versorgung gefunden; es war stets beim Hofmachen ohne jede ernste Absicht geblieben und schließlich kam, trotz allen innerlichen Sträubens, auch der Tag, an dem der Rath endlich einsehen mußte, daß ihm für jetzt nichts mehr zu hoffen bliebe, daß er übergangen sei.

Dieser Tag war der verzweifeltste in Thienemanns Leben. Wie hatte seine Familie, besonders seine Frau auf diese Mangerhöhung, wie viel mehr noch auf die Gehaltsverhöhung geharrt! Sie hatte ihm die schweren Lasten, die auf seinen Schultern lagen, wenn auch nicht gänzlich abnehmen, so doch bedeutend erleichtern sollen und ihm helfen, wenigstens einen Theil der nicht unbedeutenden Schulden abzubauen, die sich im Lauf dieser vier Jahre angehäuft hatten. Am meisten aber graute ihm davor, seiner Familie das beschämende Geständniß zu machen. Nicht, daß er geschränkt hätte, durch diese Zurücksetzung an der Werthschätzung der Seinen Ein-

buße zu erleiden; seine gute schwache Frau war dies zu sehr von seinen Vorzügen eingenommen, um nicht wie in allen Lebenslagen, die Schuld von ihm fort und auf Andere zu schieben, und Grete viel zu oberflächlich, um darüber nachzudenken. Max saß in Leipzig bis über die Ohren in seine Studien und Studentenfreuden vertieft, seinem gefunden jugendlichen Egoismus würde des Vaters Zurücksetzung nicht viel Gedanken kosten. Die einzige, die darüber nachdenken würde, war Anna. Aber selbst wenn sie den eigentlichen Grund seiner Zurücksetzung herausföhlte, so war sie viel zu zartfünnig, es ihn jemals merken zu lassen. Nein, Thienemann graute nicht vor dem moralischen Eindruck, ihm graute vor den unausbleiblichen materiellen Folgen dieses plötzlichen Stillstands in seiner Karriere, vor all den Hoffnungen, die er vernichten mußte!

Indeß die Furcht, die er vor dieser Stunde der Bekenntnisse empfunden, war schlimmer als die Stunde selbst. Seine Frau hatte über ihrer Entrüstung über die Blindheit und Ungerechtigkeit der Vorgesetzten ihres Mannes, über dem Angstgefühl davor, was die Leute dazu sagen würden, alles Andere vergessen. Darauf aufmerksam gemacht, ging sie mit leidlichem Gleichmuth über das materielle Defizit hin.

Die neue elegante Wohnung, weit draußen im Westen, die sie mit Einziehung aller ihrer Kräfte durchgesetzt hatte, war ja bezogen und auf vier Jahre fest gemiethet, eine Anshilfe in der Wirthschaft mußte beschafft werden, also wurde sie's auch, Max war bereits im siebenten Semester — war der Zuschuß für ihn bisher aufgebracht worden, würde es auch weiter möglich sein. Und die lang projektirte Reise! Mein Gott, man war jetzt im Herbst. Bis zum nächsten Frühjahr würden ja die Herren Vorgesetzten am Ende wohl ein Einsehen bekommen!

Auch Grete hatte die Zerföbrung mancherlei Hoffnungen weniger schwer genommen, als der Rath es erwartet hatte. Sie wußte ja, die Mutter stand hinter ihr. Hatte sie ihr bisher jeden Wunsch erfüllt, weshalb sollte sie es, da die Verhältnisse ja nicht schlechter, nur nicht besser geworden waren, nicht auch ferner thun? Grete sah keinen Grund dafür ein.

Die einzige, die durch die Mittheilung des Vaters tief erschüttert wurde, war die gewesen, von der der Rath es am wenigsten erwartet hatte, — Anna. Gleich wie ein Schatten, mit geringen Händen hatte sie dagestanden, in ihrer Seele wieder und wieder die eine stumme Frage wälzend: Wie soll es enden, wenn es so weitergeht — Stufe um Stufe abwärts? Was soll aus Max' und Grete's Zukunft werden?

An sich selbst dachte sie nicht. Seit jenen Herbsttagen vor nunmehr vier Jahren, da Georg ihre Abwesenheit von Berlin, die sie mit ihrem Herzblut bezahlt hatte, gar nicht einmal bemerkt zu haben schien, da er frohe Feste gefeiert, während sie sich fern im stummen Gram verzehrte, da kein Wort, kein Gruß für sie über seine Lippen gekommen war, da sie den Geliebten ihrer Jugend auf ewig verloren, hatte Anna von allem, was persönliches Glück hieß, fürs Leben Abschied genommen. Hier aber handelte es sich nicht um sie, sondern um die Thren. Hier galt es, alles einzusetzen, was sie an Thatkraft zu bieten hatte.

Das Einfachste wäre gewesen, aus dem Hause und unter fremde Leute zu gehen, irgend eine bescheidene Stellung, für die ihre Handgeschicklichkeit und ihre Durchschnittsbildung ausreichte, anzunehmen. Aber das würden die Eltern nie geduldet haben. Dazu standen sie noch viel zu sehr unter dem Einfluß kleinstädtischer Denkgewohnheit. Eine Beamtentochter in dienender Stellung unter fremden Leuten! Nein, das konnte sie ihnen nicht anthun. Ungern hätte sie auch den Vater, dessen ganzes Vertrauen sie besaß, dessen einzige moralische Stütze sie war, allein gelassen.

Sonnwendspruch.

Von Karl Pröll.

Bereinigt sind wir jetzt allesamt
Auf heiligen Höhen. — Den Holzstoß ent-
flammt!
Der Nachttau neigt die dämmernde Flur.
Es reifen die Aehren im stillen nur.
Doch alter Germanen leuchtende Spur
Hinschwebet im Wälderschweigen
Und dringet zum Sterneneigen,
Wenn Sonnenwende sich kündigt,
Vergang'nes in künftiges mündet.

* * *

Wir wollen Euer bleiben wert,
Du Vaterland, du Väter Schwert.
Der Siegesglanz uns wiederkehrt.
Nicht weiche Klagen wir erheben
Um angstverlorenes Völlerleben.

* * *

Alldentscher Wille —, o breche die deutsche
Not!
Lodernde Flammen, begrähet das Morgen-
rot!

Goldföhrner.

Wer mehr schenkt, als er kann, ist bald
ein Bettelmann.

*

Mit bössartigen Leuten leben, kann leicht
dazu veranlassen, daß man selbst böse wird.

*

Wer etwas kann, hat Lobes viel,
Ein' Schand ist's, wer nichts lernen will.

*

Zwischen Hammer, Ambos und Band
legt kein Bernäns'tger seine Hand.

*

Woraus die Biene zieht den Honigsaft
Daraus die Spinne sich ihr Gift verschafft.

Um Milch zu prüfen, gibt es ein
sehr einfaches Verfahren. Stellt man
hinter ein mit Milch gefülltes Glas ein
Licht, so wird man dessen Flamme durch
die Milch nicht sehen. Gießt man aber
langsam Wasser zu der Milch, so wird
nach und nach die Flamme immer mehr
sichtbar. Je mehr demnach Wasser der
Milch zugegossen werden mußte, um so
besser, butterreicher war sie.

**Vergilbtes Elfenbein wieder weiß
zu machen.** Es werden vergilbte Messer-
schalen von Elfenbein binnen zwei bis
vier Stunden vollständig gebleicht, wenn
sie so lange in eine Lösung von Schwef-
liger Säure in Wasser gelegt werden;
gasförmige, schwefelige Säure macht das
Elfenbein rissig, ist daher nicht zu ge-
brauchen. Auch durch Anfeuchten von ver-
gilbtem Elfenbein mit Wasser und Aus-
setzen der so befeuchteten Gegenstände un-
ter Glasglocken an das direkte Sonnen-
licht wird das durch Alter vergilbte Elfen-
bein wieder schön weiß.

**Erdöl aus einem Billardbuch ver-
schwinden zu machen,** ohne daß das
letztere von der Unterlage abgenommen
wird, gelingt so ziemlich, wenn man Kar-
toffelmehl fingerdick über den Fleck breitet
und einige Stunden darauf liegen läßt,
oder wenn man den Fleck mit Löschpapier
bedeckt und dieses recht heiß überbügelt.
Das Löschpapier muß sehr oft gewechselt
und das Bügeln wiederholt werden.

**Wasserdichtmachen von Fässern
und Strohgeflechten.** In Rußland und
Sytina verwendet man dazu schon seit
langer Zeit eine ganz leicht darstellbare
Masse, welche sich vorzüglich bewährt. In
drei Teilen frischen, durch heftiges Schla-
gen defibrirten Blutes werden vier
Teile zu Staub gelöschten Kaltes getan
und dieser Mischung etwas Alaun hinzu-
gefügt. Die so erhaltene dünnlebrige
Masse kann sofort zum Anstrich verwendet
werden. Je nach dem gewünschten Grade
der Dichtigkeit wird der Anstrich zwei-
oder dreimal wiederholt.

**Konservierung von Holzwerk,
Baupfählen usw.** Feingeriebenes Zin-
oxyd wird mit Leimwasser verrispen und
auf den betreffenden Gegenstand gestrichen.
Ist dieser nach zwei bis drei Stunden ge-
trodnet, so wird mit sehr verdünnter Lö-
sung von Chlorzink in Leimwasser noch-
mals gestrichen. Zinnoxid und Chlorzink
(Voricht bei beiden, weiß ätzend und giftig!)

bilden eine glasähnliche, glatte und glän-
zende Verbindung, die wetterbeständig und
fast unverwundlich ist.

Aufgesprungene Lippen bestreiche
man, bevor man ins Freie geht, mit
Lippenpomade, Goldcreame oder auch mit
frischer Butter.

Gegen Katarrhe, wie sie namentlich
im Frühjahr auftreten, haben wir in den
Hustlächtblättern ein gutes Heilmittel.
Man trinkt dreimal am Tage eine Tasse
Hustlächtee, den man mit Zucker oder
Honig versüßt. Zur Herstellung des Tees
nimmt man soviel der getrodneten und
zerschnittenen Blätter, wie man zwischen
zwei Fingern halten kann und übergießt
dieses Quantum mit anderthalb Tassen-
halb Tassentöpfen siedenden Wassers. Nach
zirka zehn Minuten wird die Flüssigkeit
mit Hilfe eines Luches von den Blättern
getrennt, versüßt und lauwarm getrunken.

Aha! Freundin: „Weißt du, Ella,
was mache ich nur dagegen, meine Kükentür
knarrt so entseflich.“ — Dame des
Hauses: „Das begreife ich nicht. Bei uns
knarrt keine Tür.“ — Die kleine Elfe:
„Ja, Mama, die ölt auch immer der Dra-
goner von der Marie!“

Kathederweisheit. Professor: „Was
haben Sie geschrieben?“ — Schüler:
„Nichts.“ — Professor: „Dann loschen
Sie es wieder aus.“

Kindermund. Papa: „Hast du die
Mama gefragt, ob du die Schokolade essen
darfst?“ — Ida (jögern): „Ja, Papa!“
— Papa: „Wenn es nicht wahr ist, wirst
du gestraft. Hast du Mama um die Er-
laubnis gebeten, ja oder nein?“ — Ida:
„Doch Papa, ich habe gefragt . . . aber
Mama hat nein gesagt.“

Reklame im Ballsaal. „Seh'n Sie
sich doch diesen unbeholfenen Menschen
an! Der tritt ja jeden Augenblick einem
andern auf den Fuß!“ — „Der Unbe-
holfene? Da kennen Sie ihn schlecht! . .
Wissen Sie, wer er ist?“ — „Nun?“ —
„Reisender für eine Hühneraugenmittel-
Firma!“

Loki, durch Hödur, den Wintergott, Baldur töten. Nach dem Tode Baldurs scheint das Böse überall einzubringen und der Mensch sucht, vergebens, die bösen Mächte zu bannen. Auf Anhöhen und Bergen entflammen die Sonnenwendfeuer, um die bösen Geister zu vertreiben; brennende Fackeln werden geschwungen und brennende Räder ins Tal gerollt, das Sinken der Sonne andeutend.

Aber auch Wodan und seine Gemahlin Freya werden an diesem Feste gefeiert. Unter zu Ehren dieses Götterpaares gepflanzten Linden sammelt sich zur Zeit der Sommer Sonnenwende das Volk, um durch verschiedenartige Gebräuche sie zu ehren. Ein fröhliches Treiben, ein lustiger Tanz entwickelt sich, man trinkt einander Glück zu und der Göttin Freya zu Ehren wird auch mancher Liebesbund geschlossen.

In dieser Weise feierten unsere Vorfahren, die alten Germanen, alljährlich das Fest der Sonnenwende. Schon in den Anfangsstadien der Einführung der römischen Lehre nahm dieselbe dem Sonnenwendefeste gegenüber eine ablehnende, ja geradezu feindliche Stellung ein; war es doch heidnischer Brauch und eine aus vorchristlicher, altheidnischer Zeit hergebrachte Ueberlieferung. So verbot das Konzil die Sonnenwendfeuer als „unchristlich und abergläubisch“ und wo sich nur Gelegenheit bot, zogen die Priester gegen diesen heidnischen Brauch zu Felde. Doch das half alles nichts; das Volk war nur äußerlich katholisch geworden, innerlich steckte es noch in dem alten Heidentum und hielt fest und treu an den Bräuchen der Väter. Da griff die Kirche zu einem schon oft bewährten Mittel. Sie verchristlichte das Sonnenwendfest, indem sie an dessen Stelle das Fest des hl. Johannes des Täufers setzte. Sie ließ die alten Gebräuche weiterbestehen, die Höhenfeuer weiterbrennen, man stellte sie in den Dienst des hl. Johannes und nahm mirhin diesem Feste die altheidnische insbesondere aber die völkische Bedeutung. Jahrtausende lang lebt aber dieses hehre Fest im deutschen Volke, und wir wollen fort es getreulich unseren Nachkommen überliefern. Feiern wollen wir es Jahr für Jahr nach alter Väter Sitte und es immer deuten für gegenwärtige Zeiten. Uns soll das Sonnenwendfest in dem Hader der Deutschen unter sich ein heiliger Ruhepunkt sein. Alles, was deutsch fühlt und denkt, sollte sich gemeinsam zu dessen Begehung vereinen, damit wir im Kampfe niemals vergessen, daß wir eines Blutes

erkletterte die Pyramide mit der Behendigkeit einer Kaze.

In Ediths Schatten verborgen, beobachtete er ihre geringsten Bewegungen und folgte ihr mit leisem Kletteren. Zuweilen erschien seine hohe Gestalt zwischen zwei Felsen; in einen leichten Schol eingewickelt, sprang er mit flammenden Augen, vorgestrecktem Halse und geöffneten Nasenlöchern von Stein zu Stein. Ein friedliches Schweigen lagerte über der Wüste; die Mittagssonne, die mit ihrem scharfen Lichte die unendliche Sandfläche übergoß, ließ sie wie Gold erglänzen; in der Ferne hörte man nur die heisere Stimme der Kamele, auf deren Vorderfüße kleine Jungen loschlügen, damit sie sich niederlegen sollten.

Die Amerikanerin verschwand eine Sekunde vor den Augen ihrer Freunde, dann erschien sie bald wieder. Sie war fast schon an der Spitze angelangt und bildete nur noch einen kleinen schwarzen, beweglichen Punkt. Ihr Gang hatte etwas Wankendes, Schwankendes angenommen; ungewöhnliche Bewegungen erschütterten ihren Körper. Plötzlich blieb sie auf einen Stein stehen, die Hand an der Stirn pressend, blickte sie zum Himmel, wagte aber nicht, den Blick auf die Erde zu richten. Es war ihr unmöglich, weiter zu gehen; sie machte eine Bewegung, als suchte sie eine Stütze, und wankte. Doch der Beduine war zur Stelle, er tauchte plötzlich neben ihr auf und reichte ihr die Hand, um sie zu halten. Als sie den Kopf wandte, sah Edith seinen unaussprechlichen Blick, der sie bittend, stehend und begehrend anstarrte. Sie suchte zusammen, ein heftiges Entsetzen packte sie; sie wollte der Berührung dieser Hand entgehen und stürzte dabei ins Leere. Von den Steinen in ihrem raschen Laufe zerrissen, bildete sie, unten angelangt, nur einen haufenformlosen, zuckenden Fleisches. Und ein langer, roter Streifen glänzte auf der Pyramide.

und eines Stammes sind, ein großes und herrliches Volk.

Und um dieselbe Zeit des Jahres, wo unsere Vorfahren um Baldur trauerten, der durch den Pfeil Hödurs starb, müssen auch wir daran denken, daß auch gegenwärtig der durch Loki verführte Hödur bereit ist, freilich nicht mit einer Mittel, sondern mit anderer Waffe unser Volkstum zu töten.

Völkische Gleichgültigkeit im Bunde mit den gefährlichsten Volksverrätern geht Hand in Hand mit unseren Volksfeinden, unser Volkstum zu verderben und festen Fuß zu fassen in altererbten Städten, uns Deutsche zu verdrängen aus Wohnsitz, die unsere Väter erworben.

Lasset deshalb die Sonnenwendfeuer nicht bloß weit in die Lande hineinleuchten, sondern trachtet darnach, daß sie in die Herzen aller Volksgenossen leuchte und dort helle Begeisterung entfache für unser Volkstum, für den großen Kampf, der uns bevorsteht.

Wenn alle Deutschen einstimmen werden in die herrlichen Worte, die da lauten:

„Heil hehrer Valder, Heil Lichtgott,
Du segnest unsere Wehr,
Nun motig auf in Kampf und Tod,
Für Volkstum und deutsche Ehr!“

dann kann auch das deutsche Volk wieder seine Auferstehung feiern und mächtig und prächtig als das herrlichste Volk blühen bis ans Weltende.
Heil Sonnenwend!

Politische Rundschau.

Für die deutsche Arbeiterschaft. Vor der Hausjüngung vom 20. Juni hat sich aus Mitgliedern des „Deutschen Nationalen Verbandes“, der „Deutschradikalen Vereinigung“ und der „Fortschrittspartei“ die „freie Vereinigung zur Wahrung und Vertretung der Interessen der deutschen Arbeiterschaft“ gebildet. Aufgabe dieser Vereinigung wird es sein, zu den sozialpolitischen Gesetzesvorlagen der Regierung und zu den aus dem Hause einzubringenden derartigen Initiativanträgen Stellung zu nehmen, solche Anträge zugunsten der deutschen Arbeiterschaft einzubringen und bei deren Organisation mitzuwirken. Dieser freien Vereinigung gehört auch Reichstagsabgeordneter Marchl an. Im Interesse der Organisation der deutschen Arbeiterschaft dürfte es gelegen sein, wenn diejenigen Persönlichkeiten, welche die Organisation für unser Unterland in Angriff genommen haben, mit der erwähnten freien Vereinigung ehestens in Fühlung treten.

Die slovenische Hochschule. Immer deutlicher tritt es in die Erscheinung, daß mit der Hochschulagitation das Ziel verfolgt wird, das Ansehen der verachteten krainischen Liberalen zu heben. Die Gribar und Genossen haben eine solche Aufpulverung ihres Ansehens eben sehr nötig. So erklärt es sich auch, daß das liberale Organ, der Narod fieberhafte Anstrengungen macht, die Leidenschaften der Bevölkerung an dieser Frage zu erhitzen. Auf diese Weise hofft man zugleich den klerikalen Wettbewerber um die Volksgunst den Wind aus den Segeln zu holen. Die ganze Agitation ist nichts als ein Parteimanöver. Das ganze Unternehmen ist ein abgekartetes und planmäßiges Spiel und lehrt seine Spitze auch gegen den klerikalen „Slovenischen Klub“. Dem Gribar wurde der Plan von dem bekannten tschechischen Juden Penizel eingegeben; der unter den Slaven einen schwunghaften politischen Zwischenhandel betreibt und zugleich die Geschäfte der „Alliance“ besorgt. Den Haupttradau machen die krainischen liberalen Slovenen, vorzüglich die Laibacher, ihnen sekundieren wacker die Cillier Parteigänger der „Narodna Stranka“. Um die Erregung künstlich zu steigern, veröffentlichten heute die freisinnigen slov. Hörer der Grazer Hochschule im „Narod“ einen Schmerzensschrei, in dem sie über Bedrückung klagen, weil ihnen die Benützung der Aula zur Abhaltung einer politischen Versammlung verweigert wurde. Wie gemacht und unberechtigt die geheuchelte Entrüstung ist, geht daraus hervor, daß auch den deutschen Studenten ein derartiges Ansuchen abgeschlagen wurde.

Aus der slovenischen Säuslichkeit. Der Plan der slovenischen Klerikalen, den Cillier freisinnigen Slovenenführern durch Gründung von gegnerischen wirtschaftlichen Unternehmungen den Brotkorb etwas höher zu hängen, hat bereits feste Gestalt gewonnen. Die klerikale „Spar-Kasse“ die den freisinnigen Neutercern die Wurzeln ihrer wirtschaftlichen Macht abgraben soll, wird bald gegründet sein. Der Kampf der beiden Parteien greift selbst auf den gemeinsam beschiedenen „Volkerrat“ über, der von klerikaler Seite beschuldigt wird, den Liberalen Vorspanndienste zu leisten. Insbesondere soll Dr. Prasovec ein falsches Spiel treiben. Auch gegen Rebel und Dr. Serbec, der für die Haltung der „Domovina“ verantwortlich gemacht wird, wendet sich die klerikale Presse und droht mit Enthüllungen.

Zum Beweis dafür, daß die Laibacher unter slovenischliberaler Schutzherrschaft stehende Hochschule eine Brutstätte der südslavischen Verschwörer und illyrischen Phantasten abgeben würde, kann auf die in den jüngsten Kundgebungen der slovenischliberalen zu Tage getretenen Beziehungen verwiesen werden, die diese nicht allein mit den österreichischen Kroaten und Serben, sondern auch mit den transleithanischen Südslaven unterhalten. Die von der slovenischliberalen Presse verbreitete Nachricht, daß die Italiener bezüglich der Hochschulforderungen mit den Slovenen ein Uebereinkommen abgeschlossen hätten, ist in dieser Form unwahr. Die der Mehrzahl nach der italienischen christlichsozialen Partei angehörenden Abgeordneten haben einen solchen Vertrag, der nur den Wünschen des liberalen „Alto Adige“ entspricht, abgelehnt.

Dr. Ploj wird von seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen, den Anhängern der Korosec-Partei, aufgefordert werden, sein Mandat niederzulegen. Er ist nun auf einmal liebkind bei der slovenischliberalen Presse, die ihm vordem alles erdenkliche Schlechte nachgesagt hat.

Aufbruch in Südfrankreich. Wilder Aufbruch tobt in Südfrankreich und was das Bedrohliche ist, das Militär macht gemeinsame Sache mit den Empörern, lehnt sich in offener Meuterei gegen die Pariser Besatzung auf und feuert auf die Unentschlossenen und die der Fahne treugebliebenen Truppen. Die entfesselten Leidenschaften des leicht beweglichen Südländers feiern wahre Orgien. Der Volkswut fielen bereits Menschenleben zum Opfer. Die Gendarmerie verteidigt sich in ihren Kasernen und mußte von der Feuerwaffe Gebrauch machen, wodurch sechs Personen getötet wurden. Die Pariser Regierung sieht sich vorläufig zur Ohnmacht verurteilt, denn die treugebliebenen Truppen reichen nicht hin, um des Aufbruchs in den fünf Departements Herr zu werden; es müssen erst aus dem Norden und dem Osten Truppen herangezogen werden. Das Lösungswort der bäuerlichen Empörer ist: „Soviel guter Wein und kein Brot.“ Die Ursache der Bewegung ist die: Bisher hatte das Großkapital in der Erzeugung von Kunstweinen vollkommen freie Hand. Als nun auch die weinbautreibende Bevölkerung der Provence daransteigern, schritt das Parlament sofort mit den schärfsten Maßregeln dagegen ein. Im französischen Parlament haben eben die „Manchesterliberalen“ die Oberhand. Die Bewegung der südfranzösischen Weinbauern wird von den manchesterlichen Pariser Gewalthabern in dem Blute der verzweifeltsten Leute erstickt werden.

Aus Stadt und Land.

Die Festordnung für die Sonnenwendfeier. Heute, Sonntag, abends 8 Uhr, Abmarsch der Vereine unter Vorantritt der Cillier Musikvereinskapelle vom Rathaus auf den Steirerhof, woselbst der Holzstoß entzündet wird. Nachdem hier Herr phil. Viktor Bechene den Sonnenwendspruch gesprochen hat, erfolgt der Abmarsch zum Waldhaus, wo Herr Dr. Otto Ambroschitsch die Festrede halten wird. Die Festordnung sieht auch Musikvorträge, Scharlieder und ein Feuerwerk vor. Auch wirken an dem Abende die beiden Gesangsvereine mit.

Parlamusk. Heute, Sonntag, findet um 11 Uhr im Stadipark ein Bromenadefonzert statt.

Evang. Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche der öffentl. Hauptgottesdienst (Predigt:

Pfarrer May) mit Sologesang und Uebertrittsfeier statt, woran sich um 11 Uhr der Kinder Gottesdienst anschließen wird. — Montag abends 7/9 Uhr treffen sich die Glaubensgenossen zu gemüthlicher Aussprache im Hotel Stadt Wien.

Wegfall bei der Bezirkshauptmannschaft. Am 28. d. M. kommt noch Cilli der neue Bezirkshauptmann Baron Müller. Am gleichen Tage tritt der bisherige Leiter der Cillier Bezirkshauptmannschaft v. Prahl seinen neuen Dienstposten als Bezirkshauptmann von Pettau an.

Promotion. Der k. k. Universitäts-Assistent Herr cand. phil. Kaspar Koller wurde am heutigen Tage im großen Festsaale der Universität in Wien zum Doktor der Philosophie promoviert. Herr Dr. Koller, ein Graßnigger, ist der erste Doktor, der aus dem Cillier Studentenheim hervorgegangen ist.

Vom Handelsgerichte. Gelöscht wurde im Cillier Register für Einzelfirmen die Firma: Karl Ferschnig, Gemischtwarenhandlung in Rohitsch. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 13. Juni 1907.

Im Konkurse des Josef Erinz, Kaufmannes in Cilli, wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssitzung erschienenen Gläubiger als Massverwalter Dr. Josef Sernec, Rechtsanwalt in Cilli, bestätigt und als dessen Stellvertreter Herr Dr. Guido Sernec, Advokatskandidat in Cilli, aufgestellt.

Die Bezirkshauptmannschaften im Juni 1907. Oberburg am Montag den 24. 10 Uhr vormittags; St. Marein am Mittwoch den 26. 9 Uhr vormittags; Cilli am Donnerstag den 27. 10 Uhr vormittags.

Große Tagung der deutschen Arbeiterschaft für die Alpenländer. Die Vorstände der Ortsgruppen des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ für Steiermark und Kärnten berufen für Sonntag den 30. Juni l. J. nach Marburg um 9 Uhr vormittags im großen Saale des Brauhauses Göß eine große Tagung der deutschen Arbeiterschaft für die Alpenländer mit nachstehender Tagesordnung ein: 1. Wahl der Versammlungsleitung. 2. Begrüßungen. 3. Die Organisation der deutschen Arbeiterschaft in den Alpenländern (Berichterstatte Herr Alexander Gracon.) 4. Das Programm der deutschen Arbeiterschaft (Berichterstatte Herr Dr. Alfred Gürtler.) 5. Die deutsche Arbeiterpresse (Berichterstatte Herr Friedrich Decker, Schriftleiter der „Deutschen Arbeit“, Wien.) 6. Die allgemeine politische Lage und Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft hiezu. Zu diesem Punkte werden mehrere Redner — darunter Reichsratsabgeordnete, deren Namen noch bekannt gegeben werden — sprechen. Die beiden parlamentarischen Vereinigungen der „Deutschnationale Verband“ und die deutsch-radikale Partei sind eingeladen. Mit der Aussendung der Einladungen wurde bereits begonnen und werden jene Herren Volksgenossen, die eine solche nicht bekommen haben und an der Tagung teilnehmen wollen, ersucht, ihre Anschrift dem Bundesdeutschen Arbeiter „Germania“ für Steiermark und Kärnten, Graz, Sackstraße 22 ehestens bekannt zu geben. Zu dieser Tagung liegen bereits Anmeldungen aus allen großen Orten von Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland nicht nur von den Klassen der Arbeiter, Handelsangestellten und Privatbeamten, sondern auch aus bürgerlichen Kreisen vor. Am Vortage den 29. Juni findet gleichfalls in Marburg die sachungsgemäße Hauptversammlung des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ für Steiermark und Kärnten statt.

Verein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 13. bis 19. Juni 1907. Spenden liefen ein von: D.-S. Kirchberg a. Raab (Sammelergbnis nach dem Vortrage des Wanderlehrers Poyer) 27 K 86 h; M.-D.-S. Pettau (Reinertrag der Theateraufführung vom 8. u. 9. d. M. von Fel. Jda Kunst) 112 K 60 h; deutschnationale Tischgesellschaft beim „Brandhof“ in Graz 5 K; Adolf Poppermann in Graz 1 K; akad. Burschenschaft „Cheruscia“ in Graz anlässlich ihres 17jährigen Gründungskommers 20 K; Stadtgemeinde Pettau 50 K; D.-S. Peggau-Deutsch-Feistritz (Peggauer Statgesellschaft) 10 K. Aus den Sammelbüchern: M.-D.-S. Pettau (Deutsches Vereinshaus) 10 K 71 h; D.-S. Leibnitz 82 K 33 h; D.-S. Brüchl 7 K; D.-S. Unzmarkt 30 K 79 h.

Vom deutschen Schulverein. 53.500 K für nationale Zwecke. In der Sitzung vom 19. d. M. wurde für den Schutz unserer Sprachgrenzen u. zw. für Schulbauten und Kindergartenbauunterstützungen,

Erhaltung von Schulen und Kindergärten usw. der namhafte Betrag von K 53.500 bewilligt. Von Woche zu Woche steigern sich die Anforderungen, die an den Deutschen Schulverein gestellt werden. Tut der Verein auch viel, so könnte er doch noch mehr leisten, wenn ihm allüberall die verdiente Unterstützung zuteil würde. Die Hauptleitung versendet auf Verlangen unentgeltlich über das Wesen und die Leistungen des Vereines ausflärende Flug-schriften. Beitritte nimmt entgegen: Die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines, Wien I., Bräunerstraße 9.

Von der Südbahn. An die Stelle des bisherigen Triester Stationsvorstandes Josef Jirtschik kommt der Magazinsvorstand in Laibach Emerich Malovrh

Bachreinigung. Da durch die unterlassene Räumung, bezw. Säuberung der Bachbette und sonstigen Gerinne, ferner durch Verengungen derselben, sowie durch unzweckmäßige Anlage von Wegen, Ablagerung von Hölzern in der unmittelbaren Nähe von Gewässern große Verheerungen bei alljährlichem Hochwasser infolge der hiedurch bedingten, den raschen Abfluß der Gewässer behindernden Verklüftungen entstehen, hat die Bezirkshauptmannschaft die Gemeindevorstellungen aufgefördert, zuverlässig Sorge zu tragen, daß die Reinigung der Bäche, Gräben und Wasserläufe aller Art seitens der hiezu Verpflichteten bis Ende August l. J. in gründlicher Weise vollzogen werde.

Einhaltung der Straßenpolizei-Ordnung. Da seitens des kroatischen Radfahrer-Sawerbandes bei der k. k. Statthalterei in Graz Klagen vorgebracht wurden, daß die bestehenden straßenpolizeilichen Bestimmungen, insbesondere jene über die Beleuchtung der Fuhrwerke zur Nachtzeit, nicht eingehalten und daß die seitens des Straßenarars längs der Reichsstraßen erhaltenen Radfahrerstreifen durch Fuhrwerke beschädigt und insolgedessen für die Radfahrer unbenutzbar werden, wurden seitens der Behörde die bezüglichen straßenpolizeilichen Bestimmungen allen Aufsichtsorganen nachdrücklichst eingeschärft.

Der slovenische Volksrat hat einen neuen Wunschzettel aufgelegt, der eine Anzahl von Forderungen enthält, u. a. auch die Forderung nach Errichtung vollständiger slovenischer Gymnasien in Cilli und Marburg. Natürlich fehlt auch nicht das Verlangen nach der Laibacher Hochschule. Sämtliche slovenische Vereine Cillis haben über Antrag gleichlautende Eingaben um Errichtung der slov. Hochschule an das Unterrichtsministerium gerichtet.

Das Pech des Dr. Povalej. Dr. Povalej der klerikale Wahlwerber im Landgemeindenbezirk Cilli-Franz ist ein Pechvogel. An seine Fersen heftet sich das Verhängnis. Bei der Wahl fiel er glanzvoll durch, die Klage, die er gegen jene freisinnigen Bauern erhob, die in seine Wählerversammlungen einbrachen, hatte keinen Erfolg; der Nachfeldzug verlief also ergebnislos und nun ist ihm gar noch das Unglück zugestoßen, selbst geklagt zu werden. Er mußte hier einen schmachlichen Rückzug antreten, denn seine Gegner setzten ihm arg zu. Nur seinem verzweifelten Feilschen gelang es, den Sühnbetrag, den er infolge einer unvorsichtigen Aeußerung in seinen Wahlaufzügen zu Gunsten slovenischnationaler Zwecke erlegen mußte, auf 140 K herabzudrücken.

Von den südlichsten Grenzmarken. Aus Lichtenwald wird uns geschrieben: Der 16. d. M. kann wohl mit Recht als bemerkenswerter Fortschritt und Abschnitt auf dem Wege der Entwicklung der hiesigen evangelischen Predigtstation bezeichnet werden. Glaubensgenossen und Freunde der evangelischen und „Los von Rom“-Bewegung aus Cilli, Mann, Reichenburg, Triest, samt Angehörigen hatten sich so zahlreich zu dem an diesem Tage stattgefundenen Gottesdienste eingefunden, sodaß in der Wohnung des Herrn Dr. Anton Wienerroither, welcher sie wie immer bereitwilligst zur Verfügung stellte, kein genügender Platz war. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Teilnehmer in den Südmarkgarten, wo inzwischen für die Bewirtung vorgesorgt worden war, und wo bei Liedersang und froher Stimmung mit gleichgesinnten Freunden einige Stunden gut sein war. Mehrere Anwesende, die an diesem Tage zum erstenmale hier an einem evangelischen Gottesdienste teilgenommen hatten, erklärten ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche. Herr Pfarrer May und Herr Bogatschnig aus Triest, welcher letzterer zu diesem Feste gleichfalls nach Lichtenwald gekommen war, richteten der Bedeutung des Tages entsprechende Worte an die

Gartengäste. Ein Herr aus Reichenburg hat durch seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche dem dortigen Pfarrer seinen Dank dafür abgestattet, daß der „Seelenhirt“ (?) ihm wegen nicht genügend erwiesener Ehrenbezeugung bei einem Verzehrgange durch Anzeige an das Gericht eine einmonatliche Arreststrafe verschafft hat. Ueber diesen Fall wird noch später einmal eingehender gesprochen werden, weil er verdient, der Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden. Freunde des Fortschrittes, der Aufklärung, der Gewissensfreiheit und Hasser der Geistes knebler, der Gewissensknechte und der rein hierarchisch aufgeblasenen Ueberhebung, handelt in der Tat mit „Los von Rom“, wie der Mann aus Reichenburg! Mit dem Mund allein sich zu ent-rüsten und zu raunzen, dabei aber der Romkirche weitere Gefolgschaft leisten, nützt nichts. Der 16. Juni l. J. war ein Tag der Ermutigung zu unverdrossener Arbeit an einer neuen Zeit im südlichsten Winkel unserer Steiermark. — a —

Parkfest in Marburg. Von berufener Seite erfahren wir, daß die Vorbereitungen zu dem genannten Feste in volstem Zuge sind. Die Veranstaltung soll in großem Rahmen gehalten werden um selbst das, noch in aller Erinnerung stehende, vor vier Jahren abgehaltene Fest in den Schatten zu stellen. Sicherem Vernehmen nach, ist alles in feierlicher Tätigkeit. Die allezeit hilfsbereiten Komitee-Damen eilen von Laden zu Laden um mit bestmöglicher Liebeshülflichkeit die bekannte Freigebigkeit unserer Marburger Firmen zur äußersten Anspannung anzuregen; es ist ein wahres Rennen, denn jede unserer schützenden Feen will begreiflicherweise die erste sein. Unter der rühmlichst bekannten Dilettantenschar unserer wackeren Feuerwehr regt es sich gar mächtig, die einen proben, die anderen trainieren zum athletischen Meeting, unter der zielbewußten Leitung ihres wackeren Hauptmannes und eines unserer liebenswürdigsten Rechtsfreunde; ein Amateur-Tierbändiger, dessen Ruf schon weit über die grünweißen Grenzpfähle gedrungen, übt sich in den gewagtesten Experimenten mit mehr oder minder wilden Bestien. Ein strammes Fußzerzieren bildet die Vorschule zur großen Fahriquadrille, welche ein in Marburg noch nie gesehenes Schaustück, acht Meister auf dem Rutschbock in gesamackoolld decorierten Wagen ausführen werden. An den Felzen und Vertausfständen, an der traulichen Almhütte, am russischen Bauernhaus wird schon fleißig gezimmert. Alles gibt sich der hohen Hoffnung hin, daß gleich wie vor Jahren, ein namhaftes Reinertragnis der zu gründenden Rettungsabteilung der Feuerwehr, dem Tuberkulosenheim und den veranfallenden wackeren, heimischen Vereinen zufallen werde; hat doch auch Seine Excellenz unser albeliebter Herr Statthalter Graf Clary das Fest durch Uebernahme des Protektorates geehrt und sein sicheres Erscheinen in Aussicht gestellt. Die Liste der liebebreitenden Gestalten, welche dem Publikum Speise und Getränk servieren, welche in ihrem duftigen Heim allerhand kleine Schätze feilbieten und erst das rechte Animo in das buntebunte Bild bringen werden, diese zu verrateu, behalten wir uns für das nächste Mal vor.

Bezirksvertretung Oberburg. Die Neuwahlen für die Bezirksvertretung Oberburg finden an den nachbezeichneten Tagen statt, wobei je 8, bezw. 11 und 12 Vertreter zu wählen sind. 1. Am 4. Juli l. J., 10 Uhr vormittags für die Gruppe des großen Grundbesitzes; 2. Am 6. Juli l. J., für die Gruppe der Städte und Märkte; 3. Am 6. Juli l. J., 10 Uhr vormittags für die Gruppe der Landgemeinden. Als Wahllokal dient die Bezirksvertretungskanzlei in Oberburg.

Die Jagd auf Bestamte. Kürzlich starb im Saantale ein Weib, das sich auf nicht einwandfreier Weise ein Vermögen erworben hatte. Der Pfarrer hatte ihr auf ihrem Krankenlager mit Höllestrafen gedroht; nur das Opfern ihrer Habe auf dem Altar der Kirche könne ihre Seele erretten. In ihrer Seelenangst tat das Weib alles, was man von ihr verlangte. Ihren Mann aber ließ sie als Bettler zurück.

Wöllan. (S o n n w e n d f e i e r.) Sonntag den 23. d. wird, wie alljährlich, in der Werkkantone des Schalltaler Kohlenbergbaues eine Sonnwendfeier, an der sich die Gesangsvereine aus Wöllan und Schönstein beteiligen werden, veranstaltet. Mit dieser Feier ist auch ein Glückshafen verbunden und nachdem der Reingewinn dem Baue der deutschen Schule in Wöllan zukommt, ist eine zahlreiche Beteiligung zu erhoffen.

Marrenberg. (S o n n w e n d f e i e r.) Sonntag den 23. d. 8 Uhr abends veranstaltet der deutsch-

eines Menschen aufhört und die Berrücktheit beginnt. Der vorliegende Fall hat folgende Vorgeschichte: Miß Fanni E. Wright starb im Alter von 57 Jahren und hinterließ ihr ganzes Vermögen, das etwa auf 1,600.000 K geschätzt wird, ihrem Schwager. Die Erben möchten sich diesen fetten Bissen aber nicht entgehen lassen und haben daher die oben erwähnte Frage vor dem Gericht angeregt. Sollte der Gerichtshof Miß Wright nur für verstorben erklären, so wäre die letztwillige Verfügung unanfechtbar. Zur Unterstützung ihrer Behauptung führen die Verwandten der Verstorbenen allerhand Gewohnheiten an, die wohl Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Erblasserin auskommen lassen. Obgleich Miß Wright reich war und ein hübsches Haus bewohnte, weigerte sie sich, ihreßgleichen zu empfangen, sondern verkehrte am liebsten mit kleinen Handelsleuten und Arbeitern. Sie hatte eine wahre Sucht für reine Hände und konnte stundenlang vor der Waschkübel stehen, um sich die Hände zu reinigen. Sie benutzte aber niemals ein Handtuch. Die Tür öffnete sie ausnahmslos mit dem Ellenbogen, gebrauchte aber zum Aufziehen einer Schublade stets die Füße. Eine von ihr sehr beliebte Unterhaltung war folgende: sie bedeckte ihre Hände dick mit Seifenschäum, setzte sich in einen Schaukelstuhl und blies zur Belustigung seiner Gäste den Schaum in die Luft. Ihrer ganz besonderen Fürsorge erfreute sich ein Kasten mit Kupfermünzen. Täglich nahm sie sorgfältig jede einzelne heraus und wusch sie liebevoll ab. Seit etwa 15 Jahren hatte Miß Wright ihr Haar weder gekämmt, gebürstet noch gewaschen! Angesichts dieser Tatsachen ist dem Gericht eine Aufgäbe gestellt worden, die eben so schwer zu lösen sein dürfte wie jene bekannte andere: „wann ein Häufchen ein Hausen wird“.

Das Messer in die Kehle gestochen.

Der 18jährige Bergmann Thomas Dorfner geriet am 1. Mai d. J. mit dem Bergmann Josef Gersal in Streit. Letzter warf hiebei den Dorfner zu Boden, packte ihn bei der Gurgel und schlug auf ihn los. Dorfner nahm sein Messer aus der Tasche und verfezte dem Gersal mehrere Stiche in den Kopf und Hals, wodurch demselben eine Schlagader zerschnitten wurde, sodaß er auf der Stelle starb. Dorfner wurde deshalb und zwar wegen Ueberschreiten der gerechten Notwehr zu vier Monate strengen Arrest verurteilt.

In der Kirche niedergestochen.

Der 30jährige Knecht Josef Beuz drohte am 1. April d. J. im Gasthause in Fautsch, Bezirk Drachenburg, dem Martin Verdnik aus Eifersucht mit dem Gesteck, worauf letzterer die Flucht ergriff und in die Kirche ging. Beuz folgte ihm und verfezte ihm während der Messe einige Rippenstöße, sodaß er in eine Gruppe Andächtiger fiel. Beuz wurde deshalb wegen Verbüchens der Religionsstörung zu einem Monat schweren Arrest verurteilt.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung für neueste Erfindungen in Olmütz am 15. d. M., interessierte sich der Direktor der Ausstellung Erzherzog Josef Ferdinand besonders für das Objekt der I. österr.-ung. Fichteninwerke in Troppau. Er ließ sich von dem Chef der Firma Herrn Karl Ebel, der die Ehre hatte ihm vorgestellt zu werden, das Wesen, die Verwendbarkeit und die Wirkung dieses neuen Ungeziefer-Vertilgungsmittels ausführlich erklären, sprach seine besondere Befriedigung aus, daß dieses Mittel auch bei Pferden und Hunden mit bestem Erfolge verwendet wird, um sie gegen die plagenden Insektenstiche und sonstigen Ungeziefer zu schützen. Der Erzherzog versicherte Herrn Ebel, daß er gewiß das „Fichtenin“ an seinen eigenen Tieren in Anwendung nehmen lassen wird. „Was ist Fichtenin?“ Fichtenin ist das einzige patentierte Mittel, das sofort jedes Ungeziefer tödtet. Wanzen, Schwaben und Raffen in den Wohnungen, Raupen, Blattläuse, Blutläuse und Milben auf Bäumen und Pflanzen, Kopfläuse, Viehläuse usw. Wer sich mit Fichtenin wäscht, bleibt von Gelsen verschont. Bremsen und Fliegen meiden mit Fichtenin eingeschäumte Pferde. Bester Schutz für Pelzwerk und Winterkleider, dann in Kästen, die mit Fichteninlösung gewaschen wurden, gibt es keine Motten, keine Schaben. Fichtenin ist vollständig giftfrei.

Braut-Seide von 95 Stemm. bis n. 11.35 p. Met. in allen Farben. Braut- und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen Magen-Geschwüre und Krämpfe. **Aerztlich empfohlen!** Bright'sche Nieren-Entzündung, Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe, Magen- und Darm-Katarrhe, Harnsaure Diathese, Zuderharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden.



Photographische Apparate eigener und fremder Konstruktion. Kodak's von K 6-50 an, auch mit besseren Objektiven, Projektionsapparate für Schule und Haas. Trockenplatten, Kopierpapiere, und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. **Zur Aufklärung!** Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben die Fabrikspreise um eben diesen Rabatt, oder meist noch mehr erhöht. Wir sind in der Lage, photographische Apparate meist noch billiger zu liefern und Zahlungsverleichterungen (Kredit) zu gewähren. **R. Lechner (Wilh. Müller)** 18225 **Wien, Graben 31.**

Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Sinaer und bei Viktor Wogg in Gilly, in Markt Läufer bei And. Glöbacher, in Rohitsch bei Josef Verlags, in St. Marcin bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. **Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.** Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten. **J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.** Kleinlich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Patente Patente Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt, **Patente** auf Erfindung verwertet **Ingenieur M. Gelbhaus** vom I. I. Patentamt ernannt und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt). **Vertreter und Korrespondenten in:** Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Buxarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Köln, Göttingen, Ghriffiana, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Ghriff, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warzchau, Washington, Wärsburg, Zürich etc.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes! **MATTONI'S GIESSHÜBLER** neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines. **Korkbrand MATTONI'S GIESSHÜBLER**

L. Luser's Touristenpflaster Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. 12884 Hauptdepot: **L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.** Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20** Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar! **Allein echt ist nur Thierry's Balsam** mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelfaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— **Thierry's Gentifoliensalbe** gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. **Allein echter Balsam** **ICH DIEN** **Apotheker A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Hunyadi János **SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER** MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung. **Berger's medic. Teer-Seife,** durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,** insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame **Berger's Teerschweifelseife.** Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Leins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Teerseife** die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus gezeichnetem Erfolge angewendet: **Berger's Borax-Seife** und zwar gegen **Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteffer und andere Hautübel.** Preis per Stück jeder Sorte **70 H.** samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung **G. Heli & Comp.** auf jeder Etikette. **Prämiirt mit Ehrendiplom Wien 1893 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.** Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in en Apotheken und einschlägigen Geschäften. **En gros: G. Heli & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.**

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—
 haltweisse K 2-80, weisse K 4—
 prima daunenweiche K 6— Hoch-
 prima Schleiss, beste Sorte K 8—
 Daunen grau K 6—, weisse K 10—
 Brusthaun K 12—, von 5 Kilo an
 franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtflüdigem, rot, blau, gelb oder
 weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
 Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
 polster, diese 80x58 cm, genügend
 gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
 füllkräftigen und dauerhaften Federn
 K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen
 K 24—, Tuchent allein K 12—,
 14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
 und 4—, versendet gegen Nach-
 nahme, Verpackung gratis, von 10 K
 an franko

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald.
 Nichtkonvenientes umgetauscht
 oder Geld retort.
 Preisliste gratis und franko.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

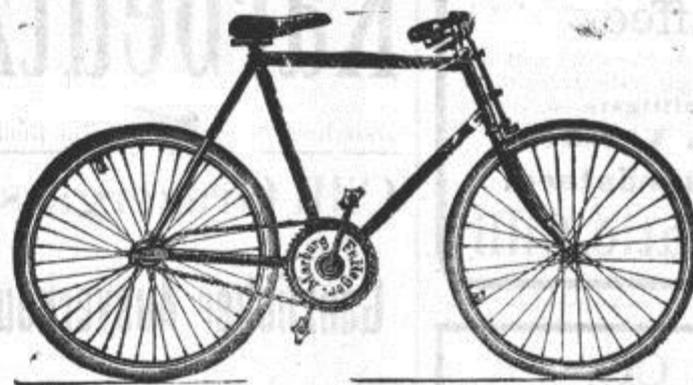
Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware)
Fahrräder Fabrikat **Neger**

140 K aufwärts

190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte



Anton Neger

Mechaniker
 Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Mit Ungeziefer

verunreinigte und vernachlässigte

Wohnungen

Möbel, Geräte, Haustiere, Garten- und
 Blumenanlagen

werden vollständig gereinigt
 allein nur mit

FICHTENIN

pat. u. ges. geschützte Insektenseife.

Einziges

Mittel zur sicheren und radikalen Ver-
 tigung jeglichen Ungeziefers und Vernichtung
 dessen Brutstätten.

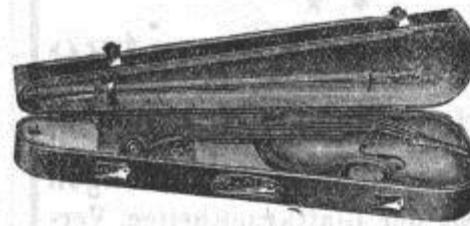
Überall zu haben.

Zentral-Verkaufs-Bureau für Oesterreich-Ungarn:

I. österr.-ungar. Fichtenin-Werke

Karl Ebel & Co.

Troppau.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile
 sowie feinste Konzertsaiten bezieht
 man am vorteilhaftesten unter Garantie
 für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
 Echt italienische Konzertsaiten.

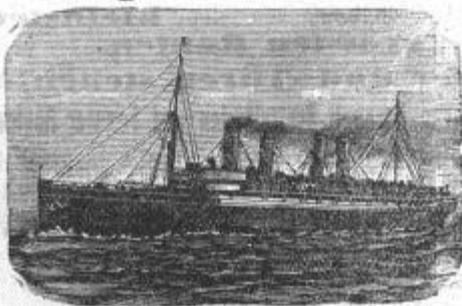
Stedenpferd-Vilienmilchseife

12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetzen a/E.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste
 aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung
 einer zarten, weichen Haut und eines rothigen Teints. — Per Stück 80 Heller er-
 hältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
 nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

St. Radegund bei Graz

Kurort und Wasserheilanstalt

Prachtvolle Lage, 750—1500 Meter Seehöhe, ausgedehnte Fichtenwaldungen,
 zahllose Waldpromenaden, Hochquellenwasser, mildes Klima, staubfrei, Pavillon-
 system. Wissenschaftliche Wasserheilmethoden, Massage eigenen Systems bei
 Verdauungsstörungen, Elektrotherapie, Kohlensäurebäder, Diätikuren. Eingerichtete
 Sommerwohnungen, Frequenz 800, mässige Preise. Im Sommer Automobil-
 Omnibus aus Graz. — Prospekte gratis.

13183

Dr. Ruprich, Leiter der Anstalt.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommerfaison 1907.

Ein Koupon	}	1 Koupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,		1 Koupon 10 Kronen
kompletten Herren-		1 Koupon 12 Kronen
Anzug		1 Koupon 15 Kronen
(Hose, Haje u. Gilet)		1 Koupon 17 Kronen
gehend, kostet nur		1 Koupon 18 Kronen
		1 Koupon 20 Kronen

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20—, sowie Überzieher-
 Stoffe, Touristenlöden, Seidenkammern etc. etc. versendet zu Fabrik-
 preisen die als recht und solid bestannte Ladefabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brunn.

uster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der
 Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen,
 sind bedeutend. Gize billigste Preise. Große Auswahl.
 Kupfergetrennt, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner
 Aufträge, in ganz feiner Ware.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
 Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 547 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-
 kürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher
 wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach
 12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Der Stolz!
 einer jeden Hausfrau ist ein guter Kaffee, deshalb fehle in keinem Haushalte
Planinšek's Röstkaffee
 Jede Hausfrau, die
Planinšek's Röstkaffee 19080
 einmal versucht, kauft solchen immer, weil dieser Kaffee stets frisch und mittelst
 Heissluft gebrannt, mit peinlicher Sorgfalt belesen, immer gleich in Qualität ist,
 die grösste Ausgiebigkeit besitzt und deshalb der **billigste** ist.
Keine Hausfrau unterlasse wenigstens einen Versuch!
Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei
 Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb. bei Jos. Matič, Cilli

PH. MAYFARTH & CO.'s 12902
Patent
selbsttätige „Syphonia“
 ist doch die beste Spritze
 für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
 zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
 zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
 nichtung des Hederichs und des wilden
 Senfs etc.
 Tragbare und fahrbare Spritzen für 10,
 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne
 Petroleum-Mischapparat.
 Man verlange Abbildung und Beschreibung von
PH. MAYFARTH & Co.
 Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
 Maschinen
 Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.
WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.
 Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht

Anton Kossär
 Moriz Unger's Nachfolger
 (besideter Sachverständiger f. d. Kreisger'chtssprengel Cilli)
Eisenkonstruktions-Werkstätte
Zeug-, Bau-,
Maschinen- u. Kunstschlosserei
 Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47
 käuflich übernommen und weiterführen werde. — Anfertigung von
Patent-Wetterwehrrapparat u. Maschindrahtgeflechten
 für alle Arten Einfriedungen von Wald, Wiesen, Gärten, Parks, Villen,
 Geflügelhöfen etc.,
 Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden Wagen und
 Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden
 Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch- und Häkselmaschinen etc.
 ausgeführt. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung und Reparaturen
 von Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernehme alle
 in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagenden Arbeiten, als: Beschläge
 zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar-Einfriedungsgitter etc. und
Gittertore, Blitzableitungsanlagen
 sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

Franz Karbeutz
 „Zur Biene“  „Zur Biene“
 Cilli, Grazergasse
 Gänzlicher Ausverkauf
 von
Damen-Modehüten
 unter dem Einkaufspreis.
 Franz Karbeutz
 Cilli, Grazerstrasse
 Bestsortiertes Lager in
Damen-Konfektion
 als: Paletots, Jacken, Krägen und
 Schösse etc.
Kinderkonfektion
 als: Stoff- und Waschkleider,
 Krägen und Backflisch-Paletots.

Neu eingeführt!
 • Knaben-
Stoff- u. Waschkostüme
 in der grössten Auswahl.
Franz Karbeutz
 Cilli, Grazerstrasse
 Reichhaltiges Lager von
 Damen-, Herren-
Schuhen
 in allen vorkommenden Grössen.
Neu eingeführt!
Kappen
 für die
**Gendarmerie, Militär-
 Bahnpersonale.**
Neu eingeführt!
Sonnenschirme
 modernst, zu staunend billigen
 Preisen, ferner hochelegante
Damen-Blousen
 aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir

Martin Ursehko
 Bau- u. Möbeltischlerei
 mit Maschinenbetrieb
 Gegründet 1870.   Prämiert Cilli 1888.
 Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
 empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den
grössten Bauten.
Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
 Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.
 Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von
 Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete
Grösste Möbel-Niederlage
 Untersteiermarks
 aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stil-
 arten lagernden
Schlaf- und Speisezimmer und
Salon-Möbel
 Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-
 Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.
Komplette Brautausstattungen
 in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.
 Vertretung und Verkaufsstelle von
Jalousien neuester Systeme, Holzroleaux in allen
 Preislagen von der Braunauer Holzroleaux-
 und Jalousien-Manufaktur
Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.
 Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Herzlichsten Dank

allen lieben Freunden und Bekannten, der hochwürdigen Geistlichkeit, insbesondere der sehr geehrten Lehrerschaft aus Nah und Fern, welche anlässlich des schweren Schicksalsschlages, der uns getroffen, persönlich, schriftlich oder durch Blumenspenden uns ihre tröstende Teilnahme bewiesen.

Cilli, am 20. Juni 1907.

Familie Supanek.

13209

Wer einen schönen guten und besonders billigen photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. **Max Wolfram,**
Drogerie, Marburg. 13171

Beste Glanz-Stärke
Glanzine
Fritz Schulz jun. AktGes. EGER, B. u. LEIPZIG
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.
In Tafeln à 10 h. Überall vorrätig.



BRÁZAY Franzbranntwein

ist ein seit 40 Jahren bewährtes Hausmittel, namentlich als Vorbeugungsmittel gegen Migräne, Influenza, Gicht, Rheumatismus, dient zur Stärkung der Augen, zur Ausspülung des Halses und der Kehle. Unvergleichlich bei Massage, bestbewährtes Haarpflegemittel.

1/1 Flasche K 2.— 1/2 Flasche K 1.20

Ueberall erhältlich,
wo nicht, wende man sich an

BRÁZAY, WIEN,
III/2. Löwengasse 2a.

13069

Ein Gewölbe

auf sehr gutem Posten ist zu vermieten. Auskunft in der Buchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Wohnung

Im Bauvereinsbause Laibacherstrasse ist eine Mansardenwohnung, bestehend einem Zimmer, 1 Küche 1 Speiskammer, 1 Vorraum und einem Kelleranteil ab 1. September 1907 zu vermieten. Anzufragen bei H. Josef Sucher, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Gegen ein möbliertes

Zimmer in Graz

Hotel Bern, wird ein ebensolches in Cilli auf ein Monat gesucht. Adresse: F. D. Graz, Maifredygasse 14/III, II. Stiege. 13203

Hausmeister

wird für das

Deutsche Haus

aufgenommen. Näheres im Deutschen Hause. 13178

Bitte!

Beamter

bittet um Anstellung oder Beschäftigung. In allen Bureau- und Betriebsarbeiten der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie verwendbar, mit besten 17jähr. Zeugnissen und tadellosem Vorleben, nimmt jede Art Beschäftigung an, auch halbtägige. Spricht auch slavisch und etwas ungarisch; kann sofort eintreten. Anträge unter „Cillier 1866“ an die Verwaltung des Blattes. 13184

Haus

mit 2-3 Zimmern und Küche, im Dorfe mit milden Klima, jedoch nicht in der Ebene, womöglich mit grösserem Obstgarten wird gegen Bar zu mässigen Preise gekauft. Braucht nicht inmitten des Ortes zu sein. Anträge mit genauer Angabe der Verhältnisse u. des Preises a. d. Verw. d. Bl. 13205

Schöne grosse

Schaukel

samt Turnapparat aus Eichen- und Lärchenholz billig zu verkaufen bei **Josef Jarmer, Cilli.**

Wanzentod

nicht ätzend, nicht brennbar, nicht giftig, von unfehlbarer Wirkung

1/4 Liter Flasche 50 h

Hallo-Fliegenfänger

mit prima Japan-Leim 1 Stück 10 h empfiehlt

Drogerie J. Fiedler.

Aus dem Orient:

Eine Auswahl echter Perser Karamanie, Vorhänge und Teppiche; eine Partie neuer Bettensätze und Matrasen wegen **Ueberstiedlung** in die **Herrengasse 25**

billig bei

Anton Baumgartner

Tapetzierer und Dekorateur und Möbelhandlung

Rathausgasse 5. 13200

Rheumatismus- u. Asthmakranke erhalten unentgeltlich u. gern aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obig. Leiden geholfen wurde.
Hermann Baumgartl
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Gut erhaltene **Spezeret-, Manufaktur- und Galanterie-**

Stellagen

samt 2 **Budeln**, sowie gesunde Weinfässer und **Gasthauserichtung** verkauft wegen Raummangel

Anton Maloprou in Cilli. 13207

Ein wunderschöner neuer

Kutschierwagen

ist in Pöltschach billig zu haben. Anzufragen bei Raimund **Kandolin.** 13202

Agenten

und Platzvertreter zum Verkauf meiner **neuartigen**

Holzrolleaux und Jalousien gegen hohe Provision gesucht. **Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.**

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 12320

Carl Bader, München B
Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.

Der grösste Feind der Frauensönheit

ist der Alkohol! — Schön sind nur gesunde Menschen.

Das gesündeste Getränk ist



Georg Schicht A.-G., Nahrungsmittelwerke „CERES“, Aussig a. d. Elbe.

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1907/8

- a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten** (Abiturientenkurs). Inskription am 16. Oktober; Kollegiengeld K 100 pro Semester.
- b) **Handels-Akademie** (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurs). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- c) **Handelschule für Mädchen** (zweiklassig), Einschreibung am 16. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Sprechstunden während der Ferien: Dienstag u. Freitag 8-10 Uhr vorm.

Die Direktion
der Innsbrucker Handels-Akademie.

Carl Kronsteiner 12970a
Wien III., Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent

Kgl. ung. Patent

Façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per kg aufwärts. 1 kg reicht für 10 m² zweimalig. Anstrich

Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasser löslich, in einem Strich deckend, nicht abfärben. Kostenpreis per Quadratmeter 5 Heller
Erfolg überraschend
Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko

Aufgenommen wird ein

Wirtschaftler

der Gemüse- und Obstgärtnerei versteht und gewöhnliche Hausarbeiten verrichtet und eine gesetzte, perfekte aber sparsame und verlässliche

Köchin

Anfragen Villa Dragie in Hochnezzg.

Ein Wagenpferd

4 Jahre, dunkelbraun, 16 Faust hoch, für jede Arbeit, billig zu verkaufen. Lavahof in Lava bei Cilli. 13221

Alte Teppiche

kauft sofort F. Pellé in Cilli, Grazerstrasse 13. 13222

Zu verkaufen

1 Speisetisch, 1 Waschtisch, Garnitur samt Tisch, mehrere Porzellanteller, Klavierlampe. Anfragen bei F. Pellé, Cilli, Grazerstrasse 13.

Badewannen

Sitzwannen, Wasserschaffe, Eimer, Kannen, Emailgeschirr, Gefrorensmaschinen, Schnellsieder, Vogelkäfige, sowie komplette Kitcheneinrichtungen in solidester Ausführung billigst bei

Anton Tschantsch
Spenglerei, Cilli, Gartengasse 11.

Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und reichlichem Zugehör sowie Gartenbenützung ist Hermannsgasse 6. Hochparterre ab 1. Oktober zu vermieten. Wegen Uebersiedlung nach Graz wird die Wohnung von der Partei schon ab 1. August mit Preisnachlass abgegeben. Zu sehen von 4-5 Uhr.

Gemischtwarenhandlung

in einem Orte Unterkrains mit 2000 Einwohnern, gegenüber der Pfarrkirche, ist zu übernehmen. Kann auch ein Bäckermeister übernehmen, weil in der ganzen Umgebung kein Bäcker ist. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 13216

Kürbiskernöl

frisch gepresst, garantiert echt, versendet von 10 Lit. aufwärts, Packung und Frachtspesen frei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs per Liter K 1-28, die Oelpresse St. Barbara bei Marburg, Steiermark. 13217

Starke

Hausleinen-Leintücher

das Stück K 2.60 erhältlich im

Warenhaus Joh. Koss.

Wohnung

bestehend aus 3 grossen Zimmern, Küche, Vorzimmer, Balkon, Garten und Waldbenützung, sogleich zu vergeben im Falkenturm am Rann. 13176

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör und Gartenbenützung ist sofort zu vermieten Grazergasse 47 bei Anton Kossár. Dasselbst ist auch ein grosser Keller zu vermieten. 13201

Deutscher Gewerbebund Cilli

Sonntag den 23. Juni 1907 um halb 2 Uhr nachmittags im Gasthause „zur Traube“

Vollversammlung

des deutschen Gewerbebundes. **=====**

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung.
2. Einläufe.
3. Ergänzungswahl in den Ausschuss.
4. Stellungnahme gegen Ueberhandnehmen des Pflückerwesens.
5. Ulfälliges.

13210

Der Ausschuss.

Kundmachung.

Im Sinne der Impfordnung der k. k. steierm. Statthalterei vom 28. Juli 1886, Z. 12687, wird die diesjährige

öffentliche Impfung

auf Montag, den 24. Juni 1907, 9 Uhr vormittags ausgeschrieben. Die öffentliche Impfung ist für jedermann unentgeltlich und wird im Stadtamte vom Stadtarzte Herrn Dr. Ed. Gollitsch vorgenommen.

Zu derselben wird ausschliesslich animaler Impfstoff (vom Kalbe) verwendet, wodurch jede Uebertragung ansteckender Krankheiten ausgeschlossen ist.

Personen, welche selbst oder deren Wohnungsgenossen an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, dürfen zur Impfung nicht erscheinen.

Die zur Impfung gebrachten Kinder müssen an den Oberarmen frisch gewaschen und mit reiner Wäsche bekleidet sein.

Stadtamt Cilli, am 21. Juni 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Jabornegg.

13218

Koststudent

wird in sehr gutem Hause aufgenommen. Ringstrasse 16, Parterre 3.

Ein Kaufmanns-Geschäft

samt neugebautem Haus mit schönem Gemüsegarten in ein Industrieort, schönster Posten, wird wegen Kränklichkeit des Besitzers verkauft. Für den Hauskauf sind zirka 6000 Kronen nötig. Näheres zu erfragen bei Marie Kolié in Gutenstein bei Bleiburg. 13213

Ein gut gehendes

HOTEL

in Cilli

mit 2 belebten Gassenfronten, sehr guter Posten, wird entweder samt Realitäten, Fiakerei und vollständigem Inventar oder auch ohne Realitäten und ohne Fiakerei nur mit Hotel- und Restaurations-Inventar oder aber auch das leere Haus, unter den günstigsten Bedingungen Familienverhältnisse wegen preiswürdig verkauft. Nähere Auskünfte beim Besitzer

Johann Terscheck in Cilli

Uebersiedlungs-Anzeige.

P. T.

Beehre mich den P. T. Damen höflichst mitzuteilen, dass ich in die **Herrengasse Nr. 14**

1. Stock übersiedelt bin.

Hochachtend

J. Bohatta
geprüfte Hebamme.

13187

K 330.000

Gesamthaupttreffer in

7 jährlichen Ziehungen 7

bieten die nachstehenden

3 Original-Lose:

1 Oest. Rotes Kreuz-Los

1 Serb. Staats- (Tabak-) Los

1 Jozziv- (Gutes Herz-) Los

Nächste Ziehung schon am

1. Juli 1907

Alle drei Originallose zusammen

Kassapreis **K 79.75** oder in

31 Monatsraten à K 3.—.

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose. Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 13214

Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I., Schottenring nur **26.**
Ecke Gonzagagasse.